

## 10. ANARCHISTISCHE SELBSTBEHAUPTUNG 1922–1924

### *Xuehui als anarchistisches Forum, das Esperanto und Erošenko*

In China hatte sich nun, zu Beginn der 1920er Jahre, das anarchistische Spektrum stark erweitert. Zahlreiche Gruppen und Grüppchen entstanden, von denen jedoch viele nur kurz existierten.<sup>1</sup> Dennoch blieben die wichtigsten Zentren weiterhin Peking, Shanghai und Kanton.

In Peking war es vor allem Jing Meijiu, der Journalist, der durch eine Beilage zur Tageszeitung *Guofeng ribao* 國風日報 (Landessitten), der *Xuehui* 學匯 (Lernsammlung), ab Herbst 1922 dem Anarchismus ein breiteres Publikum verschaffen konnte. (Jing hatte – wie erinnerlich – zuvor in Shanghai die *Ziyou* herausgegeben, deren 2. Nummer Anfang Februar 1922 erschienen war). Die *Xuehui* war zwar nicht rein anarchistisch geprägt, aber sie enthielt zahlreiche Übersetzungen und Artikel von anarchistischen Autoren.<sup>2</sup> Vieles war aus anderen Publikationen übernommen, so daß *Xuehui* mehr die Rolle zufiel, anarchistisches Gedankengut unter die Leute zu bringen, als selbst Bahnbrechendes beizusteuern. An außerchinesischen Autoren wurden besonders Kropotkin, Ōsugi (z.T. über Kropotkin, z.T. zur Arbeiterfrage oder der SU) und Tolstoj vorgestellt, sowie u.a. Eltzbachers Abriss des Anarchismus. Viele der Übersetzungen waren nicht neu, aber sie bekamen einen größeren Leserkreis. (In der Tat führten jüngere chinesische Anarchisten häufig die Lektüre dieser Beilage an, wenn sie auf ihre Berührung mit dem Anarchismus eingingen). Auf China bezogen herrschte hier nun die Tendenz vor, an „anarchistische“ eigene Traditionen

---

<sup>1</sup> Eine Übersicht geben die Anarchismusstudien von Lu Zhe (S. 250–261) und vor allem von Xu/Liu (S. 142–153). Der Höhepunkt wurde demnach – rein zahlenmäßig – 1922/23 erreicht.

<sup>2</sup> Die tägliche Beilage soll insgesamt über 500 Mal erschienen sein. Laut Ge/Jiang/Li Bd. 2, S. 1079, gab es mindestens 415 Nummern. *Wusi shiqi qikan jieshao*, Bd. 3, stellt Nr. 1–237 vor. Mir lagen die Nummern 1–211 vor, was dem Zeitraum Oktober 1922 bis Mai 1923 entspricht. Ein Auszug aus einer späteren Nummer (Nr. 236) ist in Ge/Jiang/Li Bd. 2, S. 673–674, enthalten. Weitere Auszüge bringt *Wusi shiqi de shetuan* Bd. 4, S. 229–246. Tang Tingfen 湯庭芬 erwähnt gar, daß es in *Xuehui* Nr. 413–430 einen Artikel in Fortsetzung von Jing Meijiu über Konfuzius und den Anarchismus gegeben habe. (In Liu Qifa 劉其發 [Hrsg.]: *Jindai zhongguo kongxiang shehuizhuyi shilun* 近代中國空想社會主義史論 [Über die Geschichte des utopischen Sozialismus im modernen China], Peking 1986, S. 269). Damit wäre die Beilage also zumindest in 430 Nummern erschienen. Jiang/Li haben ihre in Ge/Jiang/Li gemachte Angabe selbst ergänzt und sprechen nun von 450 Nummern, die bis Ende 1924 erschienen seien. Laut einem Lagebericht zur anarchistischen Bewegung, den Ba Jin 1926 veröffentlichte, erschien sie sogar noch länger, nämlich bis zur Nummer 519. (Siehe Li-Pei-Kan: „La mallonga historio de la anarkiista movado in Ĉinio“ [Die kurze Geschichte der anarchistischen Bewegung in China] in *La Libera Laboristo* [Der freie Arbeiter], 2. Jahrg., Nr. 2, August 1926, S. 24–26, dort S. 26).

Jing Meijiu selbst veröffentlichte in *Xuehui* außerdem seine vor allem für die Zeit der Xinhai-Revolution wichtigen Erinnerungen, *Zuian* 罪案 (Strafsache), die später auch als Buch erschienen. (Er hatte diese Erinnerungen erst in der Zeitung *Guofeng ribao* angefangen, dann in der Beilage *Juwu* der *Minguo ribao* fortgeführt, und nun eben in *Xuehui* weiterpubliziert).

anzuknüpfen.<sup>3</sup> Dabei wurde besonders auf Laozi und Zhuangzi abgestellt. Mehrere Autoren vertraten die Überzeugung, daß die Chinesen an sich ein anarchistisch veranlagtes Volk seien, womit sie – wie Zheng Taiyu und auf der Linie des Herausgebers Jing Meijiu – einen „sinisierten Anarchismus“ empfahlen. Als konkrete Maßnahme wurde u.a. vorgeschlagen, sich entweder im Neudorf-Sinne zu engagieren, oder sich in Narodnik-Art mehr unter die Landbevölkerung zu mischen, da diese das „chinesische anarchistische Wesen“ am reinsten verkörpere, und sie zum Aufbau von Organisationen von unten zu ermuntern.<sup>4</sup> Dies wurde wohl auch teilweise verwirklicht.<sup>5</sup> Andere Autoren hingegen plädierten für ein radikaleres Vorgehen und ermahnten dazu, außer den Bauern auch die Soldaten als Objekte anarchistischer Propaganda nicht zu übersehen, schließlich werde es ohne Kampf und Gewalt keinen Sieg über die Regierenden geben.<sup>6</sup> Andere wiederum empfahlen, bei der Propaganda auch die Frauen anzusprechen.<sup>7</sup>

Wie die *Xuehui* auch zeigte, gab es durchaus verschiedene Ansichten im anarchistischen Lager, nicht nur, was die Frage der Priorität von Zerstörung oder Aufbau – besonders im Sinne von sich selbst regierender Organisationen – anlangte, sondern auch dazu, wie die Anarchisten sich angesichts der sich anbahnenden gemeinsamen Front von KPCh und GMD verhalten sollten. Dieser Streit würde die Anarchisten fast die ganzen 20er Jahre beschäftigen. So hatte z.B. Ou Shengbai in seinem in *Xuehui*, Februar 1923, nachgeschobenen Beitrag zu seiner Debatte mit Chen Duxiu von 1921 am Ende dafür plädiert, doch nicht die Möglichkeit einer Kooperation zwischen Anarchisten und KPCh völlig zu kapfen. Darauf ließen die anarchistischen Genossen aus Sichuan, die schon seit ihrem Hervortreten um das Jahr 1920 sehr auf ideologische Reinheit bedacht waren, umgehend eine Erklärung abdrucken, wonach keinesfalls eine Kooperation mit der KPCh in Frage komme. Zum einen könne man den bolschewistischen Zentralismus und die daraus resultierende Ungleichheit unter den Mitgliedern der Gesellschaft nicht akzeptieren. Zum anderen sei es besser, nicht erst ein Übergangsstadium anzuvisieren, sondern gleich zum Anarchismus überzugehen. Da die Moral von der Umgebung abhängt, sei der Bolschewismus als Vorstufe (etwa bis zum „Reifen“ der moralischen Verfaßtheit der Gesellschaft, die erst dann

<sup>3</sup> Siehe z.B. „Wuxu“ 悟虛: „Zhongguo gudai wuzhengfuzhuyi chao [sic] zhi yipie“ 中國古代無政府主義潮之一瞥 (Flüchtiger Blick auf anarchistische Strömungen im alten China) in Nr. 138–139, 14. und 15. 3. 1923.

<sup>4</sup> Siehe u.a. „Xuantian“ 玄天 (Pseudonym ungeklärt): „Wang xiangcun qu“ 往鄉村去 (In die Dörfer gehen!) in *Xuehui* Nr. 74–75 (25. und 26. 12. 1922). Teilabdruck auch in Ge/Jiang/Li, Bd. 2, S. 641–647. Oder „Feizi“ 非子 (=Wei Huilin 衛惠林): „Cong zizhi chufa de ‘geming yundong’“ 從自治出發的“革命運動“ (Eine von der Selbstregierung ausgehende „revolutionäre Bewegung“) in *Xuehui* Nr. 177–180 (24. – 27. 4. 1923). (Abdruck auch in Ge/Jiang/Li, Bd. 2, S. 668–672).

<sup>5</sup> Nach einem Bericht in Nr. 413–424 versuchten Anarchisten in Nordshaanxi ein Dorf nach anarchistischen Maßgaben zu „organisieren“, wobei besonders auf Propaganda und Erziehung Wert gelegt wurde. (Nach Jiang/Li S. 312).

<sup>6</sup> In diesem Sinne äußerte sich u.a. „Sanbo“ 三泊, der ja auch in der *Gongyu* publiziert hatte, in „Wo de shehui geming de yijian“ 我的社會革命的意見 (Meine Ansichten zur sozialen Revolution) in *Xuehui* Nr. 62–63 (13. und 14. 12. 1922). (Auch abgedruckt in Ge/Jiang/Li Bd. 2, S. 637–641).

<sup>7</sup> Siehe z.B. (Lu) Jianbo (盧劍波): „Zenyang xuanchuan zhuyi“ 怎樣宣傳主義 (Wie [sollte man unsere] Prinzipien propagieren?) in *Xuehui* Nr. 194 (13. 5. 1923), S. 4–6.

den Anarchismus praktizieren könne) ohnehin nicht dienlich. Der Anarchismus müsse und könne sofort umgesetzt werden, ohne Wenn und Aber.<sup>8</sup>

Aber auch ein anderes Thema, das stets mit dem chinesischen Anarchismus verbunden gewesen war, wurde in *Xuehui* nebenbei weiterverfolgt: das Esperanto. Jing Meijiu selbst hatte in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts in Japan bei Ōsugi etwas Esperanto gelernt (s.o.) und sich stets eine gewisse Affinität zu Sprachfragen bewahrt.<sup>9</sup> In Shanghai, wo Jing sich noch bis Anfang 1922 vorwiegend aufgehalten hatte, wie auch nun in Peking hatte das Esperanto zunehmend Verbreitung gefunden. In Peking war es die von u.a. Cai Yuanpei geförderte Esperanto-Aktivität an der Peking-Universität, die den ursprünglichen Anstoß zur Popularität dieser Sprache gab. Obwohl – wie erwähnt – die erste große Esperanto-Debatte in China selbst (in *Xin qingnian*) 1919 mit der Enttäuschung über den Versailler Friedensvertrag und die damit einhergehende Skepsis internationalistischen Ansätzen gegenüber abgeflaut war, bot Sun Guozhang weiterhin seine Kurse an der Universität an,<sup>10</sup> die offenbar auch Zuspruch fanden. Sun hatte ja stets für die ideologiefreie Nutzung des Esperanto geworben und mehr die praktischen Vorteile in den Vordergrund gestellt. Nun wurde der Sprache neue Aufmerksamkeit zuteil, weil Cai Yuanpei den blinden Dichter und Esperantisten Vasilij Erošenko zu Vorträgen und Kursen an die Peking-Universität geholt hatte, zumal Erošenko aus der der SU zugehörigen Ukraine stammte.

Erošenko hatte eine vielgestaltige Beziehung zum Fernen Osten – und zum Sozialismus.<sup>11</sup> Er war 1890 in einem Dorf in der Ukraine geboren worden, mit vier Jahren erblindet, aber sehr sprachbegabt und musikalisch. Um sich als Blinder eine bessere Ausbildung zu verschaffen, hatte er Esperanto gelernt und war durch esperantistische Kontakte 1912 an eine Blindenschule in London gelangt, wo er Musik studieren sollte. Zwar wurde er bald wegen ungehörigen Betragens von der Schule verwiesen, doch hatte er zum einen in den wenigen Monaten gut Englisch gelernt, zum anderen offensichtlich auch Kontakte zu Kropotkin und den englischen Anarchisten aufgenommen.<sup>12</sup> 1914 verließ Erošenko seine Heimat erneut, da er davon gehört hatte, daß Japan auch Blinden die Möglichkeit einräumte, Arzt zu werden. Wiederum waren es seine esperantistischen Kontakte, die ihm nach Tokyo verhalfen, wo er wiederum nicht nur Bildung suchte, sondern auch Kontakte zu radikalen Intellektuellen aufnahm, die sich u.a. um Ōsugi scharten, der nach der „Hochver-

<sup>8</sup> Siehe „Fandui an-bu xieshou xuanyan“ 反對安布攜手宣言 (Manifest gegen eine Verbrüderung von Anarchisten und Bolschewisten) in *Xuehui* Nr. 109, 5. 2. 1923. (Auch in *Ge/Jiang/Li* Bd. 2, S. 665–666).

<sup>9</sup> Vgl. auch oben seine in *Ziyou* Nr. 2 (Februar 1922) versuchten linguistischen Ausführungen zum Begriff „Freiheit“ (*ziyou*).

<sup>10</sup> Dies läßt sich besonders in der Tageszeitung der Universität, *Beijing daxue rikan*, über die Jahre gut verfolgen. Zwar zeigte sich eine gewisse Ernüchterung über das Potential des Esperanto u.a. darin, daß der Esperanto-Untertitel („Pekin-Universitato Chiutaga Gazeto“ [sic]), den man im Februar 1918 eingeführt hatte, im September 1920 durch Englisch ersetzt wurde, doch erschienen weiter regelmäßige Nachrichten zu den Universitäts-internen Esperanto-Aktivitäten.

<sup>11</sup> Einen guten Überblick hierzu gibt Fujii Shōzō 藤井省三: *Eroshenko no toshi monogatari* エロシエンコの都市物語 (Erošenko, nach Städten erzählt), Tokyo 1989, der Erošenkos Aktivitäten in Tokyo, Shanghai und Peking beschreibt.

<sup>12</sup> Dies geht aus einem Bericht des japanischen Innenministeriums hervor, das Erošenko in seiner Japan-Zeit überwachte und von einem diesbezüglichen Vortrag Erošenkos für japanische Anarchisten berichtete. (Siehe Fujii S. 4). – Kropotkin hatte stets ein offenes Haus für aus Rußland herübergekommene Dissidenten und war selbst musikbegeistert.

ratsaffäre“ vorübergehend seine Aktivitäten auf den literarischen Bereich einschränken mußte. Zu diesem Zirkel gehörte auch der später als „proletarischer Dramatiker“ und Esperantist bekannt gewordene Akita Ujaku 秋天雨省. Erošenko selbst begann nun ebenso, erste literarische Werke zu veröffentlichen, wobei er sich bereits der japanischen Sprache bedienen konnte! Nachdem er 1916–1919 durch Süd- und Südostasien gereist war, kehrte er 1919 wieder nach Japan zurück, allerdings nicht ganz freiwillig, denn die englischen Kolonialbehörden hatten den „gefährlichen Russen“, dessen Heimatland inzwischen bolschewistisch geworden war, ausgewiesen. Entsprechend wurde Erošenko in Japan wieder umgehend unter geheimpolizeiliche Aufsicht gestellt.<sup>13</sup>

Da er dort nicht nur literarisch tätig war – er schrieb vor allem Fabeln –, sondern auch weiter Verbindungen zu den Sozialisten pflegte und u.a. an den Aktivitäten zum 1. Mai 1921 teilnahm,<sup>14</sup> wies ihn die japanische Regierung im Juni 1921 aus. Die Einreise in die SU wurde ihm jedoch verweigert. Nach Erošenkos Aussagen hatten ihn die Japaner wegen seiner Kontakte zu den Sozialisten als „Bolschewist“ verdächtigt (was insofern interessant zu vermerken ist, da er sonst eher als „Anarchist“ bezeichnet wurde und im übrigen seit 1914 nicht mehr in seiner Heimat gewesen war, weswegen er die neue Entwicklung dort nur vom Ausland her verfolgen konnte). Andererseits ließ ihn die SU nicht einreisen, da er sich nicht als „Sozialist“ ausweisen konnte und die SU ohnehin – aufgrund der damals grassierenden Hungersnot – vorsichtig mit Einreiseerlaubnissen war.<sup>15</sup> Da er selbst lieber nach China wollte, gelangte Erošenko via Mandschurei schließlich im Oktober 1921 nach Shanghai.

In China hatte u.a. Lu Xun 魯迅 inzwischen begonnen, Erošenko durch Übersetzungen (aus dem Japanischen) bekannt zu machen.<sup>16</sup> Auch der Herausgeber der großen *Dongfang zazhi* und führende Esperantist Hu Yuzhi 胡愈之 schrieb über ihn (s.u.). In der Beilage *Juewu* zur GMD-Zeitung *Minguo ribao*, an der eben auch Jing Meijiu beteiligt war, waren zuvor schon einige Berichte über Erošenkos Aktivitäten in Japan und die „grausame“ Behandlung durch die japanischen Behörden erschienen.<sup>17</sup> Nach seiner Ankunft in Shanghai mehrten sich die Berichte und Übersetzungen zu Erošenko, doch entfaltete er seine eigentliche Wirkung erst in Peking, wohin er im Februar 1922 als Esperantolehrer an die Peking-

<sup>13</sup> Ein sehr interessantes Detail, das Fujii (S. 9–10) erwähnt, war, daß Kamichika Ichiko 神近市子, eine der „drei Frauen“ Ōsugis, die aus Eifersucht auf diesen eingestochen hatte und deswegen ins Gefängnis mußte, nach ihrer Freilassung Kontakte zu Erošenko hatte. Sie schrieb einen Artikel über „einen Jüngling, der Kropotkin besucht hatte“ in der Zeitschrift *Shin shōsetsu* 新小説 (Neue Erzählliteratur). Die Nummer (März 1920), die noch mehrere Artikel zu Kropotkin enthielt, wurde wegen ihres Artikels verboten. (Vgl. auch unten zur jap. Kropotkin-Rezeption). Der „Jüngling“ war Erošenko, und dieser galt den japanischen Behörden wegen seiner internationalen Verbindungen als gefährlich, da man eine verstärkte Anbindung der eigenen radikalen Szene an ausländische Aktivitäten befürchtete. – Außerdem registrierten die japanischen Behörden, daß Erošenko auch Kontakte zu radikalen Chinesen in Japan aufnahm.

<sup>14</sup> Er soll auch in Vorträgen den japanischen Imperialismus angegriffen haben.

<sup>15</sup> All dies erklärte Erošenko nach seiner Ankunft in Shanghai laut einer Meldung in der *Minguo ribao*. (Vgl. Fujii S. 75–76).

<sup>16</sup> Seine erste Übersetzung erschien in *Xin qingnian* Bd. 9, Nr. 4, August 1921. (Lu Xuns Übersetzungen sind zusammengestellt in *Lu Xun yuwenji* 魯迅譯文集 [Sammlung der Übersetzungen Lu Xuns], 10 Bde., Peking 1958. Siehe dort Band 2).

<sup>17</sup> Vgl. Fujii S. 70–72.

Universität überwechselte. In dieser Zeit lebte er im Anwesen von Lu Xun und Zhou Zuoren.

Durch Erošenko bekam das Esperanto, das zuvor durch Sun Guozhang im Wesentlichen nur als Sprache gelehrt worden war, an der Peking-Universität eine neue Attraktivität. Erošenko selbst hob in Vorträgen<sup>18</sup> – meist auf Englisch<sup>19</sup> – zum einen hervor, daß das Esperanto vielerlei zu bieten habe und auch eine eigene Literatur besitze, aber nicht mit einer bestimmten Ideologie identifiziert werden könne. Esperantisten seien prinzipiell Humanisten und Pazifisten.<sup>20</sup> Zum anderen äußerte er sich aber auch über seine eigenen Ideale. Dabei wurde deutlich, daß er zwar für ein stärkeres Engagement der intellektuellen Jugend in der Gesellschaft, besonders auf dem Land, plädierte, doch daß seine Vorstellungen nicht ganz auf der SU-Linie lagen. Vielmehr kritisierte er, daß die Bolschewisten viele Fehler gemacht hätten, aber er hielt ihnen zugute, zumindest Liebe zum Volk zu empfinden, weswegen sie auch nur Erfolg hätten haben können. Durchweg positiv äußerte er sich dagegen zu der russischen Narodniki-Bewegung des 19. Jahrhunderts und stellte sie der chinesischen Jugend als Vorbild vor. Auch ließ er in seinen Vorträgen – neben Kritik am japanischen Imperialismus,<sup>21</sup> die der chinesischen Zuhörerschaft natürlich gefiel – auch Bemerkungen einfließen, wonach die chinesischen Intellektuellen, die er kennengelernt habe, oft keine Opferbereitschaft mitbrächten, sondern lieber andere aufopferten als sich selbst.<sup>22</sup> Damit sprach er u.a. die radikale Intelligenz an, die sich entsprechend düpiert fühlte und Erošenko zu boykottieren begann. Auch wenn Erošenko damit im Zweifelsfalle nur als Warner auftreten wollte, schuf er sich doch de facto allmählich Gegner vor allem unter den bolschewistisch interessierten Studenten an der Peking-Universität, die keinerlei Kritik an der SU akzeptieren wollten.<sup>23</sup> Erošenko kritisierte zwar auch „die Anarchisten“;

<sup>18</sup> Nach Erošenkos Abreise wurden seine wichtigsten Vorträge in China zusammengestellt als *Ailuoxianke: Guoqu de youling ji qita* 愛羅先珂：過去的幽靈及其他 (Erošenko: Geist der Vergangenheit und anderes), Shanghai 1923. (Enthalten in Sakai/Saga: *Genten...* Bd. 12). Allerdings variierten die chinesischen Übersetzungstexte bzw. Mitschriften, die zuvor meist in Zeitungen erschienen waren, so daß Erošenko durchaus unterschiedlich „radikal“ präsentiert wurde. Während er in manchen Versionen als politisch engagiert erscheint, pflegten andere Versionen ihn mehr als träumerischen Literaten darzustellen. Für die chinesische Leserschaft war er daher nicht leicht faßbar.

<sup>19</sup> Erošenko hatte Chinesisch lernen wollen, doch war es schwierig für ihn, einen Lehrer zu finden! (Siehe Fujii S. 120–121).

<sup>20</sup> Siehe Erošenkos Vortrag, den er auf Englisch hielt, welcher in der chinesischen Übersetzung mit „Esperanto und seine Literatur“ betitelt wurde, während der englische Originaltitel neutraler „Esperanto and what it has“ hieß. (Vgl. Fujii S. 99). Der Vortrag wurde mehrfach veröffentlicht, zunächst in *Beijing daxue rikan* 8. 3. 1922, S. 2–4. Eine „verlässlichere“ Wiedergabe brachte die *Chenbao* in ihrer Beilage, 25. 3. 1922, S. 1–2, die den englischen Vortragstext übersetzen ließ, während zuvor nur Mitschriften erschienen waren. (Die Beilage erschien ab 1921 unter dem Titel *Chenbao fujian* 晨報副刊 und liegt, wie erwähnt, als Nachdruck unter *Chenbao fukan* [wie die Beilage später benannt war], Peking 1981, in 15 Bänden vor). Die *Chenbao*, die ja ursprünglich zum Kreis um Liang Qichao gehörte, war übrigens eine Fortsetzung der *Chenzhongbao* 晨鐘報.

<sup>21</sup> Vgl. z.B. das von Zhou übersetzte Gedicht Erošenkos in *Chenbao fujian* vom 11. 6. 1922, S. 2–3.

<sup>22</sup> Siehe besonders seinen Vortrag „Zhishi jieji de shiming“ 智識階級的使命 (Die Mission der Intelligentsia), u.a. abgedruckt in *Chenbao fujian* vom 7. 3. 1922, S. 1.

<sup>23</sup> Allerdings war Erošenko – nach seinen gesammelten Vorträgen in chinesischer Übersetzung zu schließen – nur sehr vorsichtig in seiner SU-Kritik und äußerte durchaus viel Sympathie. Fujii überbetont m.E. den ideologischen Gegensatz zu den chinesischen Bolschewisten. Vielmehr bewahrte sich Erošenko lediglich das Recht auf eine persönliche Meinung. Es scheint mir eher, daß Erošenkos direkte Art, die chinesische

doch war sein eigentliches Ziel dabei wohl die Ablehnung von gewaltsamen Methoden.<sup>24</sup> Im Grunde war er, der Esperantist, ein Anhänger des humanistischen Hintergrundes dieser Sprache, wie ihn Zamenhof, der Erfinder, in seinem sogenannten „Homaranismo“ ausgedrückt hatte. Zwar behielt Erošenko stets eine gewisse Affinität zum Anarchismus, was sich auch darin zeigte, daß er in seinem persönlichen Umgang immer Kontakte zu Anarchisten unterhielt,<sup>25</sup> doch wurde er nie Teil explizit anarchistischer Organisationen.<sup>26</sup> Auch sein Werk war nur in einem allgemeinen Sinne sozialistisch orientiert, rückte aber ansonsten mehr die Sehnsucht nach einer neuen, reinen, friedlichen und gerechten Welt in den Mittelpunkt. Erošenkos „Gefährlichkeit“ war somit relativ.

Während Erošenkos Stern an der Peking-Universität aufgrund der Entfremdung mit Teilen der Studentenschaft zu sinken begann,<sup>27</sup> engagierte er sich andererseits bei der Gründung einer eigenen Esperantoschule in Peking, an der einige Mitglieder der ehemaligen *Xin shiji*-Gruppe wie Wu Zhihui, Li Shizeng und Cai Yuanpei sowie die Brüder Lu Xun und Zhou Zuoren beteiligt waren.<sup>28</sup> Als Vertreter des chinesischen Esperantoverbandes, zu dem diese neue Schule gehören sollte – sie begann erst Anfang 1923 de facto zu funktionieren –, ging Erošenko im Sommer 1922 nach Helsinki zum Esperantisten-Weltkongreß. Dabei mußte er die SU durchqueren, was ihm schließlich auch erlaubt wurde.<sup>29</sup> Auch die Japaner erteilten ihm eine Durchreiseerlaubnis durch die von ihnen kontrollierte Mandschurei.<sup>30</sup> Unterwegs traf Erošenko auf den japanischen Sozialisten Katayama Sen, dessen Hilfe er sogar bedurfte, um am Esperantisten-Weltkongreß zugelassen zu werden!<sup>31</sup> Hintergrund war, daß auch die Esperantisten damals an ideologischen Spaltungen litten und Erošenko zunächst mißtrauten.

Jugend und die chinesische Kultur kritisch anzusprechen, vor allem den Stolz vieler Studenten verletzte. (Siehe z.B. seinen Vortrag „Guoqu de youling“ 過去的幽靈 [Geist der Vergangenheit], in dem er der chinesischen Jugend de facto Doppelmoral vorhielt). (Siehe seine gesammelten Vorträge unter gleichnamigem Titel).

<sup>24</sup> Am explizitesten „anarchistisch“ war sein Vortrag „Women yinggai zhidao de jijian shi“ 我們應該知道的幾件事 (Einige Dinge, die wir wissen müssen) in seinen gesammelten Vorträgen *Guoqu de youling ...*

<sup>25</sup> So waren z.B. seine chinesischen Sekretäre alle Anarchisten (vgl. Fujii S. 122–124), und in Japan hatte er – wie erwähnt – enge Kontakte zum Kreis um Ōsugi gehabt.

<sup>26</sup> So unterstrich Erošenko in seinem Vortrag „Gongyongyu zhi biyao“ 公用語之必要 (Die Notwendigkeit einer allgemeinen Verkehrssprache), daß zwar Anarchisten und Bolschewisten als Internationalisten natürlicherweise am Esperanto interessiert seien, aber deswegen noch nicht jeder Esperantist sich umgekehrt für diese Ideologien interessieren müsse. (Der Vortrag ist in Erošenkos Vortragssammlung *Guoqu de youling ...* enthalten).

<sup>27</sup> Zu dieser Entfremdung führte nicht nur Erošenkos gelegentliche SU-Kritik, sondern auch seine unverhohlene Enttäuschung über das mangelnde Lernengagement seiner Esperantoschüler an dieser sogenannten „Eliteuniversität“ Chinas! (Vgl. Fujii S. 139).

<sup>28</sup> Siehe Fujii S. 125–127. Allerdings konnten sie alle kein oder kaum Esperanto, sondern unterstützten es mehr organisatorisch und idealiter.

<sup>29</sup> Obwohl Erošenko noch ein Jahr zuvor an der Grenze abgewiesen worden war, erlangte er diesmal eine Durchreiseerlaubnis. Dazu verhalf ihm der ebenfalls an der Peking-Universität tätige Russe Pajkes, welcher von der SU als Gesandter nach Peking geschickt worden war. (Damals hatte die Peking-Regierung die SU noch nicht diplomatisch anerkannt, so daß die russische Botschaft weiter mit dem alten Personal besetzt war).

<sup>30</sup> Auch dies gelang Erošenko durch seine Kontakte in China. (Genauerer bei Fujii S. 154).

<sup>31</sup> Siehe Fujii S. 157–158.

Auf der Rückfahrt durch die SU konnte Erošenko, der dabei seine Familie nach Jahren wiedersah, sich zum ersten Mal ein Bild von den Zuständen in seiner Heimat nach der Oktoberrevolution machen. Was er dabei erfuhr, war alles andere als ungeteilte Begeisterung, doch begann Erošenko sich nach seiner Rückkehr nach Peking Ende 1922 mit SU-Kritik zurückzuhalten. Möglicherweise war ihm klar geworden, daß er früher oder später ohnehin in seine Heimat zurückkehren würde, zumal er sich in Peking offensichtlich nicht sehr wohl fühlte.<sup>32</sup> Auch sah er, daß eine laute kritische Haltung ihm in China viele Gegner schaffte.

Er engagierte sich daher an der Peking-Universität – neben den Esperanto-Kursen – auch mit Vorträgen über russische Literatur, doch geriet er wegen abschätziger Bemerkungen zu Theateraufführungen von Studenten erneut in Konflikt mit Teilen der Studentenschaft, die z.T. mit bissigen, persönlichen Attacken konterten. Erošenko brach daraufhin seine Vortragsreihe ab.<sup>33</sup> Zum Abschied fuhr er nochmals nach Shanghai und verließ dann China endgültig im Frühjahr 1923. Dort bewahrten ihn aber nicht zuletzt die Veröffentlichungen seiner Werke, meist von Lu Xun übersetzt, und Lu Xuns eigens für Erošenko geschriebenes kurzes Stück „Ya de xiju“ 鴨的喜劇 (Entenkomödie) vor dem Vergessen.<sup>34</sup>

Erošenko selbst war dann in der SU zunächst als Lehrer für Russisch und als Übersetzer an der Universität der Arbeiter des Fernen Ostens tätig, doch wurde er zum Jahreswechsel 1927/28 als „ideologisch unzuverlässig“ von seinem Posten entfernt, womit sein Kontakt zu Ostasien abbrach, wo man schon vermutete, Erošenko lebe nicht mehr.<sup>35</sup> De facto engagierte er sich dann in der Blindenerziehung und starb in seinem Heimatdorf erst im Jahre 1952.

In Peking hatte unterdessen jedoch das Esperanto an der neuen Schule Aufwind bekommen. Ende 1922, als auch Erošenko noch in Peking war, wurde eine Tagung des Esperantistenverbandes (am Geburtstag Zamenhofs, dem 15. Dezember) einberufen. Dabei äußerte eine Reihe prominenter Köpfe ihre Unterstützung für die Sprache.<sup>36</sup> Cai Yuanpei hob in

<sup>32</sup> Von Lu Xun und Zhou Zuoren wurde immer wieder berichtet, daß Erošenko Peking als „tot“ empfand. Offenbar griff er aus Einsamkeit auch zu Drogen. (Fujii S. 292).

<sup>33</sup> Erošenkos Verbitterung ist seinem wohl letzten Vortrag in China, Mitte März 1923, deutlich anzumerken. („Xiandai xiju yishu zai zhongguo de jiazhi“ 現代戲劇藝術在中國的價值 [Der Wert der modernen Theaterkunst in China]) (in der Vortragssammlung *Guoqu de youling* ... enthalten). Der Streit ging u.a. um die Verbannung der Frauen von chinesischen Bühnen, die Erošenko nicht nachvollziehen konnte. Er kritisierte mit heftigen Worten die Einstellung zu Frauen, wie er sie auch bei den jungen Männern in China wahrnahm, für die Frauen lediglich als Bettgefahrtninnen zu taugen schienen!

<sup>34</sup> Ausführlich zu Lu Xun und Erošenko siehe Teil 4 des Buches von Fujii. (Eine deutsche Übersetzung der „Entenkomödie“ findet sich in Wolfgang Kubin [Hrsg.]: *Lu Xun. Werke in sechs Bänden*, Zürich 1994, in Bd. 1, S. 196–200).

<sup>35</sup> Dies hatte Akita Ujaku verbreitet, der sich 1927/28 in der SU aufhielt und Erošenkos „Verschwinden“ aus der Universität wohl so interpretiert hatte. Hu Yuzhi konnte bald später bei seinem SU-Besuch klären, daß Erošenko noch lebte. (Vgl. Fujii S. 323, Anm. 1). 1932 machte Erošenko sogar nochmals eine Reise nach Paris. – Zu seinen Aktivitäten in den letzten Lebensjahren siehe die Bemerkungen von V. Rogov: „V. Erošenko“ in *El popola Ĉinio* (Aus Volkschina) 1958 / 6, S. 195–197. Dort S. 197.

<sup>36</sup> Einige Reden sind in *Beijing daxue rikan* vom 22. 12. 1922, S. 2–3, abgedruckt, sowie in *Chenbao fujian*, ebenfalls am 22. 12. 1922, S. 1–3. Siehe auch die von einem „Japaner“ (de facto Koreaner – laut Yamaga Taijis Erinnerungen) vorbereitete Rede in *ibid.*, 28. 12. 1922, S. 2. (Er hatte jedoch nicht an der Tagung teilgenommen).

seiner Rede hervor, daß das Esperanto für China auch deshalb nützlich sei, weil China sich damit im Westen besser darstellen könne. – Dies war insofern interessant, als Cai, der ja bereits 1912 als Erziehungsminister das Esperanto in Schulen als Hilfssprache und Tür zu anderen westlichen Sprachen (im Sinne seiner Argumentation in *Xin shiji*) vorgeschlagen hatte, nun gewissermaßen umgekehrt argumentierte: Wenn China seine Interessen nicht den Ausländern, die sich der Mühe des Chinesischlernens kaum unterziehen würden, deutlich machen könne, sei dies verhängnisvoll!<sup>37</sup> Cai hatte entsprechend auch den bekannten chinesischen Diplomaten Wellington Koo (Gu Weijun 顧維鈞) gebeten, eine Grußadresse an die Esperantistentagung zu senden.

Aus Anlaß der Tagung hatte man bereits vermehrt über das Esperanto geschrieben,<sup>38</sup> doch war das Thema generell im Jahre 1922 wieder in den Medien sehr präsent.

Entscheidenden Anteil hatte dabei, neben Lu Xun und Zhou Zuoren, die es vor allem im Zusammenhang mit Erošenkos Person und Werk thematisierten, der damalige Herausgeber der *Dongfang zazhi* und aktive Esperantist Hu Yuzhi. Außer Übersetzungen von Erošenkos Werken, die auch Hu Yuzhi unternahm,<sup>39</sup> förderte er auch die Sprachdiskussion insgesamt in seiner Zeitschrift. Nachdem ein Beitrag die Nützlichkeit des Esperanto durch Verweis auf seine Popularität im Westen und den Sprachstreit in diversen internationalen Organisationen herausgestrichen hatte,<sup>40</sup> gab Hu Yuzhi einen Sonderteil in Bd. 19, Nr. 15 seiner Zeitschrift zur Frage einer internationalen Sprache heraus.<sup>41</sup> In einem einleitenden eigenen Artikel über das Ideal einer internationalen Sprache und seine Verwirklichung betonte er zum einen, daß es nicht um einen Ersatz der nationalen Sprache gehe, sondern lediglich um ein Kommunikationsmittel zwischen den Völkern. Auch sei eine Sprache an sich stets neutral, da es sich ja nur um ein Mittel zur Verständigung handele. Dennoch verberge sich hinter einer internationalen Sprache auch ein Ideal, nämlich eine internationalistische Gesinnung zu fördern und die Enge des Nationalismus und Rassismus zu überwinden. Da ein Mangel an Verständigung zu Konflikten führe, diene eine internationale Sprache dem Frieden und der Verbesserung der Gesellschaft weltweit.

Wenn man nun in einem zweiten Schritt diskutiere, welche Sprache sinnvollerweise als internationale Sprache eingesetzt werden solle, dann könne man zwar – rein statistisch von der Sprecherzahl her gesehen – für das Chinesische plädieren, aber dies sei nun einmal für Ausländer schwer zu erlernen. Außerdem sei durch eine lebende Nationalsprache automatisch eine Verbindung zu einer bestimmten Nation gegeben, was eben dem Ideal einer internationalistischen Gesinnung nicht dienlich sei. Eine tote Sprache wie das Latein wiederum sei unnötig aufwendig zu erlernen. Daher biete sich prinzipiell eine Kunstsprache an, die leicht und regelmäßig konstruiert ist. Unter den Kunstsprachen habe sich nun wiederum das Esperanto durchgesetzt, da es linguistisch den besten Entwurf darstelle und weil der Esperantismus dem Ideal der Neutralität verpflichtet sei. Der von Zamenhof propa-

<sup>37</sup> Cais Rede ist sowohl in *Beijing daxue rikan* als auch in *Chenbao fujian*, 22. 12. 1922, in Zusammenfassung abgedruckt.

<sup>38</sup> So z.B. in der *Chenbao fujian* vom 15. 12. 1922, S. 1–3, wo Zamenhof und die Anfänge der Esperanto-Bewegung wieder einmal vorgestellt wurden.

<sup>39</sup> Siehe z.B. seine Erošenko-Übersetzungen in *Dongfang zazhi* Bd. 19, Nr. 5, Nr. 6 und Nr. 15 (alle 1922).

<sup>40</sup> Siehe „Fukang“ 弗亢 (ungeklärtes Pseudonym): „Shijieyu de guoji diweiguan“ 世界語的國際地位觀 (Über die internationale Stellung des Esperanto) in *Dongfang zazhi* Bd. 19, Nr. 9 (10. 5. 1922), S. 71–74.

<sup>41</sup> Dort S. 77–96.

gierte „Homaranismo“ solle zum einen weder eine verbindliche Ideologie sein und werde nur von einem Teil der Esperantisten aktiv gestützt, zum anderen sei er ohnehin im Grunde nur ein Ausdruck allgemeiner Menschenliebe. Letztendlich habe aber dem Esperanto die Entwicklung einer vielgestaltigen Esperantobewegung zum Durchbruch verholfen.

Hu Yuzhi hatte damit – sich vorsichtig von einer ideologischen Besetzung des Esperanto distanzierend – vom allgemeinen Kommunikationsproblem und der Gefahr chinesischer Isolierung im internationalen Rahmen ausgehend, das Esperanto als beste Lösung zu begründen versucht.<sup>42</sup> Die folgenden Beiträge des Sonderteils befaßten sich dann mit Zamenhof, der Ausbreitung des Esperanto sowie einem Überblick über alternative Kunstsprachen, die aber vom überlegenen Esperanto überwunden worden seien. Der letzte Beitrag war ein Bericht von Ou Shengbai und Huang Zunsheng (unter Huang Juansheng 黃涓生), den beiden chinesischen Esperantisten und Anarchisten, die damals in Lyon studierten (s.o.), wo sie im übrigen am „Institut Franco-Chinois“ auch Esperanto-Kurse einrichteten. Die beiden hatten in Genf im April 1922 für das Institut an einer internationalen Konferenz teilgenommen, die sich mit der Umsetzung des vom Völkerbund im Vorjahr erörterten Vorschlags beschäftigte, Esperanto in Schulen einzuführen.<sup>43</sup> Außer durch Ou und Huang wurde China dabei noch von einem Delegierten des Erziehungsministeriums vertreten, der allerdings kein Esperanto konnte,<sup>44</sup> was angesichts der Tatsache, daß der Kongreß auf Esperanto gehalten wurde, de facto Ou und Huang als einzige aktive Vertreter für die Nation China beließ! (Somit führte u.a. das Esperanto-Engagement einige Anarchisten nahe an staatliche Funktionen heran!). Ein von Huang eingebrachter Vorschlag, ein internationales Esperanto-Übersetzungskomitee zu gründen, wurde angenommen. Huang wollte damit erreichen, daß die jeweiligen Länder die neuesten und wichtigsten Erkenntnisse aus ihren Muttersprachen übersetzen und der internationalen Esperantogemeinschaft zugänglich machen würden. Ansonsten beschäftigte sich die Konferenz mit dem konkreten Vorgehen zur Einführung des Esperanto-Unterrichts an Schulen. Besonders beeindruckt zeigten sich Huang und Ou von der Tatsache, daß diese primär an Lehrer gerichtete Konferenz auch Teilnehmer verschiedener gesellschaftlicher Gruppen wie Arbeiter-, Friedens-, Frauen- und Menschenrechtsorganisationen motiviert hatte und somit auch eine überschulische Relevanz der Esperantofrage dokumentierte.<sup>45</sup>

Huang, der studienhalber bis 1926 in Frankreich blieb, sollte auch in den kommenden Jahren in Europa China auf mehreren Esperanto-bezogenen Kongressen vertreten, darunter auf der Konferenz für eine gemeinsame Handelssprache in Venedig, Frühjahr 1923, im Namen der Handelskammern Peking und Tianjin. 1924 begleitete er Cai Yuanpei zum Esperantisten-Weltkongreß nach Wien, und 1925 nahm er im Auftrag des chinesischen Erziehungsministeriums an einer Konferenz für den Gebrauch des Esperanto in den reinen

<sup>42</sup> „Guojiyu de lixiang yu xianshi“ 國際語的理想與現實 (Das Ideal und die Verwirklichung einer internationalen Sprache) in *Dongfang zazhi* Bd. 19, Nr. 15, 1922, S. 77–82. – In einer ähnlichen Richtung war bereits ein Artikel Hu Yuzhi Anfang 1921 im Organ des Shanghaier Esperanto-Verbandes, *Hina Esperantisto*, Nr. 1 (Januar 1921) gegangen, wo er die Chancen von Englisch und Esperanto als internationale Sprachen verglichen hatte. (Dort S. 9–10).

<sup>43</sup> Der Titel des Berichtes in *Dongfang zazhi* klang dagegen etwas irreführend „internationale Esperanto-Konferenz“, was leicht mit dem Esperanto-Weltkongreß verwechselt werden konnte.

<sup>44</sup> Die ursprünglich ebenfalls vorgesehene Teilnahme des chinesischen Völkerbund-Delegierten entfiel.

<sup>45</sup> Der Bericht erschien in *Dongfang zazhi* Bd. 19, Nr. 15, S. 93–96.

und angewandten Wissenschaften in Paris teil sowie wiederum am Esperantisten-Weltkongreß in Genf. Außerdem wurde Huang 1924 zum Mitglied des Sprach- und Zentralkomitees der Esperantobewegung gewählt, in welcher Funktion er mehrere Kongresse (in Spanien, Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien) besuchte.<sup>46</sup> Er war damit der m.W. erste Chinese, der in der *internationalen* Esperanto-Bewegung eine prominente Rolle spielte.

In China selbst meldete sich nach dem Esperanto-Sonderteil in der *Dongfang zazhi* 1922 wiederum Zhou Zuoren in derselben Zeitschrift zu Wort, wobei er das Esperanto einmal mehr an die alte Diskussion um die Reform des Chinesischen knüpfte. Zhou hatte Ende der Qing-Zeit zusammen mit Lu Xun und Qian Xuantong als Schüler Zhang Binglins die Debatte zwischen diesem in Tokyo und Wu Zhihui in Paris verfolgt. Als Professor an der Peking-Universität erlebte er dann die neuerliche Esperanto-Diskussion in *Xin qingnian* 1916–1919, an der ja besonders Qian Xuantong beteiligt gewesen war, hatte sich selbst jedoch zurückgehalten. Andererseits lag ihm als Übersetzer ausländischer Literatur und selbst produktivem Literaten die Sprachfrage, insbesondere der Streit um eine Nationalsprache und die Vor- und Nachteile der Umgangssprache, natürlich besonders nahe. Hinzu kam seine enge Verbindung zu Erošenko und das in diesem Zusammenhang einsetzende positive Engagement für eine Esperantoschule in Peking. Dennoch war und blieb Zhou nur ein zurückhaltender Befürworter des Esperanto. Wie sein Beitrag in *Dongfang zazhi* deutlich machte, sah er jetzt die Zeit gekommen, nach den ganzen Sprachdebatten endlich ein Resümee zu ziehen, zumal es jetzt um die Schaffung einer neuen Literatur ging. Seiner Meinung nach war die extreme Forderung, das Chinesische gänzlich abzuschaffen und durch das Esperanto zu ersetzen, illusorisch und auch gar nicht wünschenswert. Das Esperanto könne aber eine sinnvolle Funktion als Zweitsprache ausüben, während man das Chinesische unbedingt verbessern solle – und könne.<sup>47</sup> Mit Festhalten am Alten habe das nichts zu tun, sondern es sei lediglich wichtig, daß der Ausdruck natürlich bleibe. Den Vorschlag, das neue Chinesisch an den Romanen der Ming- und Qing-Zeit auszurichten – was Hu Shi propagiert hatte –, hielt Zhou nur für begrenzt tauglich, da man schließlich mit dem neuen Chinesisch auch logisch argumentieren wolle, wofür die alten Romane keine Vorlagen lieferten. Andererseits solle man auch keine Phobien gegen überkommene Ausdrücke entwickeln, sondern sie einsetzen, wenn sie sich anböten, desgleichen regionale Ausdrücke. Auch müsse das neue Chinesisch Fremdwörter integrieren, um moderne Sachverhalte ausdrücken zu können, sowie sich grammatikalisch stärker an westlichen Sprachen ausrichten. Damit wollte er erklärtermaßen keiner gewaltsamen Verwestlichung das Wort reden, doch ging Zhou – schließlich kein Linguist – davon aus, daß in der Grammatik aller

<sup>46</sup> Eine Zusammenstellung von Huangs Esperantoaktivitäten gibt Hou Zhiping in *El popola Ĉinio* 1987 / 9: Hoŭ Ĝiping: „Wong Kenn, pioniro de la ĉina Esp-movado“ (sic!) (Huang Zunsheng, Pionier der chinesischen Esperanto-Bewegung) S. 15–17. (Huang wählte als latinisierte Form seines Namens „Wong Kenn“, angelehnt an die kantonesische Aussprache seines ursprünglichen Namens. Im übrigen legten viele Kantonesen im Ausland nicht die Mandarin-Aussprache sondern die kantonesische bei der Latinisierung ihrer Namen zugrunde).

<sup>47</sup> Dieses Unterstreichen der Reformierbarkeit des Chinesischen richtete sich primär gegen die extremen Positionen, wie sie Qian Xuantong in der *Xin qingnian*-Debatte vertreten hatte. Qian selbst hatte sich jedoch inzwischen allmählich davon gelöst und vertrat nun einen moderaten Ansatz. Wie Zhou herausstellte, sprach er als Literat. Qian war hingegen Linguist.

Sprachen eine gewisse Übereinstimmung anvisiert werden könne. Als konkrete Schritte empfahl er entsprechend, für die neue Nationalsprache eine Grammatik und Wörterbücher (nicht bloß Zeichenlexika!) zu erstellen, die dann von den Literaten und in den Schulen als verbindliche Grundlage benutzt werden könnten. Auf diese Weise werde sich dann die neue Sprache ausbreiten.

Zusammenfassend betonte Zhou, daß sein Hauptkriterium ein praktisches sei. Danach solle man zwar die „Eine Welt“ anstreben, für die als Kommunikationsmittel das Esperanto stand, doch solle dies nicht auf Kosten nationaler Sprachen gehen. Die Konstruktion einer nationalen Sprache wiederum dürfe die vielen Dialekte nicht verdrängen. So wie jeder – neben seinem heimatlichen Dialekt – die neue Hochsprache erlernen werde, könne er dann des weiteren eine Fremdsprache bzw. das Esperanto dazu lernen. M.a.W.: Zhou plädierte in der Sprachfrage für Einheit in Vielfalt.<sup>48</sup>

In der allgemeinen Diskussion war somit die Esperantofrage auf ein zunehmend pragmatisches Niveau gesenkt worden, was der Sprache im Gegenzug mehr Akzeptanz bei bürgerlichen Kreisen sichern half. Die Anarchisten jedoch versuchten weiterhin, das Esperanto für ihre Zwecke einzubinden. Selbst die neue Peking Esperantoschule, die ja u.a. von Zhou Zuoren gestützt wurde, versammelte viele Anarchisten und war auch für die chinesischen Anarchisten im Ausland (z.B. die *Gongyu*-Gruppe in Frankreich) als Verteiler ihrer Publikationen in China aktiv. Auch wenn Jing Meijiu zunächst nicht direkt involviert schien, so druckte er doch in seiner *Xuehui* gelegentlich Berichte darüber. Nach Yamaga Taijis Erinnerungen gab es vielfältige Kontakte zwischen Jing, der Esperantoschule und jungen Anarchisten, die z.T. dort studierten. Yamaga selbst hatte – im Rahmen seiner Bemühungen, für Ōsugi die geheime Reise nach Europa zu organisieren (s.o.) – Ende 1922 Peking besucht, wo er u.a. mit Erošenko, dem Mit-Esperantisten, zusammentraf, der ihm schließlich über einen koreanischen Anarchisten und Esperantisten Jing Meijiu vorstellte. Jing, der ja Ōsugi noch aus seiner Japan-Zeit kannte, hatte inzwischen enge Beziehungen zu Sun Yatsen und war – trotz seines Anarchismus – stets politisch tätig. Yamaga, der vergeblich hoffte, Jing könne aufgrund seiner „offiziellen Beziehungen“ die Reisekarte für Ōsugi besorgen, stellte allerdings auch fest, daß dieser einen ganz eigenen Stil von Anarchismus praktizierte. Abgesehen davon, daß er augenscheinlich keine politischen Berührungspunkte hatte, führte er ein eher freizügiges Leben und sprach dem Opium zu. (Yamaga, der den chinesischen Anarchismus vor allem zu Shifus Zeiten als sehr puritanisch erlebt hatte, war darüber nicht wenig erstaunt).<sup>49</sup> Dennoch war Jing Meijiu zu dieser Zeit eine zentrale Figur für die Peking Anarchismusszene, da er eine einflußreiche Persönlichkeit war und eben mit seiner *Xuehui* auch ein Forum für am Anarchismus und am Esperanto Interessierte bot. Die meisten jungen Anarchisten vor Ort scharten sich daher um ihn – und um die Esperantoschule.

Einer dieser jungen Anarchisten, Feng Shengsan 馮省三, Student an der Peking-Universität und zeitweise Sekretär Erošenkos, verfaßte ein Esperanto-Lesebuch, zu dem wiederum Zhou Zuoren das Vorwort schreiben sollte. Lu Xun seinerseits nahm den besagten

<sup>48</sup> Zhou Zuoren 周作人: „Guoyu gaizao de yijian“ 國語改造的意見 (Ansichten zur Reform der nationalen Sprache) in *Dongfang zazhi* Bd. 19, Nr. 17, 1922, S. 7–15.

<sup>49</sup> Siehe Mukai Kō: *Yamaga Taiji: Hito to sono shōgai* S. 85–88, bzw. Sakai Hirobumi: „Yamaga Taiji to chūgoku“ S. 38–39. Siehe auch die Erinnerungen des Anarchisten Li Shaoling 李少陵 an Jing Meijiu in *Saga/Sakai/Tamagawa* in japanischer Übersetzung (S. 135–140).

Studenten in Schutz, der wegen seiner Agitation gegen die Erhebung von Druckgebühren für studentische Publikationen an der Peking-Universität von der Universität verwiesen worden war, und Qian Xuantong schrieb anlässlich seines Todes 1924 einen Nachruf. Dies zeigt, daß, obwohl die drei Professoren selbst keine Anarchisten im eigentlichen Sinne waren, sie doch durchaus Sympathien hegten, während sie bolschewistischen Studenten gegenüber stärker auf Distanz gingen.<sup>50</sup> – An der Esperantoschule wiederum wurde dann eine eigene anarchistische Gruppe gegründet. Jing Meijiu fungierte später (1924) sogar als Leiter der Esperantoschule und ließ eine eigene Esperanto-Beilage bei seiner *Guofeng ribao* erscheinen (wohl eine Art Fortsetzung der vorigen, anarchistisch geprägten Beilage *Xuehui*). An der Schule unterrichteten zudem auch Russen, die allerdings offenbar – wie Erošenko – keine Bolschewisten waren, so daß weiterhin das Esperanto entweder als anarchistisch oder als rein neutrale Sprache betrachtet wurde, jedenfalls nicht als bolschewistisch.

Somit bestand in Peking ein Netz vielgestaltiger Beziehungen zwischen Anarchisten verschiedener Generationen, dem Esperanto, nicht-bolschewistischen Russen und einigen namhaften Literaten und Professoren.

#### *Anarchistische Publikationen in Shanghai und Kanton*

Dennoch war der Anarchismus damals in Peking vergleichsweise wenig virulent, zumal besonders in Nordchina durch die politischen Umstände nicht sehr viel Spielraum für revolutionäre Aktivitäten blieb.<sup>51</sup> In Shanghai war die Situation schon etwas anders. Erošenko hatte bereits geäußert, daß er Shanghai als wesentlich reger empfand, während Peking eher einem Friedhof gleiche. Mit seinen Konzessionsgebieten war Shanghai idealer Zufluchtsort für revolutionär Gesinnte. Auch bot die für chinesische Verhältnisse stark vorangeschrittene Industrialisierung eine größere soziale Wirkungsmöglichkeit für Agitationen. Dennoch war Shanghai gerade deswegen für Anarchisten kein einfaches Pflaster, denn hier entwickelte sich die KPCh besonders schnell und machte insbesondere in der Arbeiterbewegung den Anarchisten Konkurrenz. Andererseits war Shanghai eine traditionelle Hochburg der Esperantobewegung.

Eine der anarchistischen Zeitschriften, die in den frühen 1920er Jahren in Shanghai erschienen, zeigte denn auch die Ambivalenz des Ortes: zum einen war Shanghai das Kommunikationszentrum Chinas überhaupt, weshalb viele Informationen hier zusammenflossen, andererseits war es schwierig, ein längerfristiges Projekt durchzuhalten, weswegen die Zeitschrift einen extrem kurzen Bestand hatte: gerade einmal drei Nummern erschienen (März bis Mai 1923). Diese Zeitschrift *Huzhu* 互助 (Gegenseitige Hilfe),<sup>52</sup> über deren

<sup>50</sup> Vgl. Fujii, bes. S. 275–276.

<sup>51</sup> So schätzten auch die Behörden den Anarchismus in Peking Ende 1922 als eher schwach ein. (Vgl. *Zhongguo wuzhengfuzhu yi he zhongguo shehuidang* S. 167 in einem Bericht vom November 1922).

<sup>52</sup> Es gab in China eine ganze Reihe von Zeitschriften mit diesem Namen, was häufig zu Verwechslungen führt. *Wusi shiqi qikan jieshao* (Bd. 3) äußert sich nicht zum Erscheinungsort, gibt aber die Inhaltsverzeichnisse der drei Nummern an. *Wusi shiqi de shetuan* (Bd. 4) bringt Auszüge, die eindeutig aus der in *Wusi shiqi qikan jieshao* gemeinten Zeitschrift stammen und behauptet, daß diese Zeitschrift eine Publikation der „Pekinger Huzhu-Gesellschaft“ sei. Ge/Jiang/Li enthält ebenfalls – z.T. mit *Wusi shiqi de*

Hintergründe nicht sehr viel bekannt ist,<sup>53</sup> wurde von dem in Shanghai praktizierenden anarchistischen Arzt Deng Mengxian 鄧夢仙 maßgeblich geleitet. Deng war – wie so viele – ursprünglich Mitglied von Jiang Kanghus „Sozialistischer Partei Chinas“ gewesen. Auch waren er und sein Hospital für viele von auswärts kommende Anarchisten ein beliebter Anlaufpunkt. Da Deng in Japan Medizin studiert und eine Japanerin geheiratet hatte, war er auch ein Verbindungsmann zu den japanischen Anarchisten. Seine Zeitschrift *Huzhu* gab sich recht militant<sup>54</sup> und machte die Konkurrenz zur KPCh in der Arbeiterbewegung deutlich.<sup>55</sup> Andererseits plädierte sie – wie manche Autoren in der Pekinger *Xuehui* – für eine gezielte anarchistische Propaganda auch außerhalb der Arbeiterkreise, nämlich durch Einbeziehung von Soldaten, Bauern und Frauen.<sup>56</sup> Dies war gerade auch deshalb erfolgversprechend, weil die KPCh sich damals noch fast ausschließlich auf das städtische Proletariat konzentrierte und somit die anderen gesellschaftlichen Bereiche den Anarchisten weitgehend konkurrenzlos überließ.

Die Hauptbastion des chinesischen Anarchismus in den frühen 20er Jahren war jedoch die Gegend um Kanton. Zwar waren viele führende Aktivisten ab 1921 ins Ausland gegangen (s.o.), doch kamen einige ab 1924 wieder zurück. Zunächst waren die Bedingungen für die Anarchisten in der Provinz Guangdong u.a. deswegen günstig, weil Chen Jiongming, der „anarchistische Warlord“, die Provinz im Oktober 1920 erobert hatte. Ohnehin hatten

---

*shetuan* identische – Auszüge, benennt jedoch Shanghai als Publikationsort und rechnet die Zeitschrift einer Gruppe um den in Shanghai tätigen Arzt Deng Mengxian 鄧夢仙 zu. Dies wird durch die Aussage von Lu Jianbo in Ge/Jiang/Li Bd. 2, S. 1015, gestützt. Mir selbst lag eine in Peking erschienene *Huzhu zazhi* (monatlich) vor, die ab Januar (!) 1923 erschien, aber nicht identisch mit der vorigen, anarchistischen ist. (Eine *anarchistische* „Huzhu“-Gesellschaft existierte in Peking früher, nämlich 1920/21. Siehe die bereits erwähnte Beschreibung von deren Diskussionen um die anarchistisch-bolschewistische Kooperation in den Akten in *Zhongguo wuzhengfuzhuyi he zhongguo shehuidang*, S. 84 ff.). Daher erscheint mir bezüglich der anarchistischen Zeitschrift *Huzhu* von 1923 die Version in Ge/Jiang/Li mit Deng Mengxian in Shanghai korrekt. Außerdem bestätigt auch die ab Herbst 1923 in Kanton erschienene anarchistische Zeitschrift *Chunlei* (s.u.) Nr. 1, S. 133, daß die *Huzhu yuekan* in Shanghai ab März in insgesamt drei Nummern erschienen sei, und Zheng Peigang gibt in seinen Erinnerungen (Version in Gao Jun et al. S. 522) an, daß Deng Mengxian in Shanghai eine *Huzhu* herausgegeben habe. Zheng Peigang schrieb auch selbst als „Kelao“ 克勞 in der Zeitschrift (vgl. Ge/Jiang/Li Bd. 2, S. 971).

Im Jahre 1924 erschien übrigens eine weitere Zeitschrift mit dem Titel *Huzhu zazhi*, allerdings in Kanton. Diese wurde vom alten Shifu-Freund Xie Yingbo 謝英伯 herausgegeben, der sich inzwischen zum marxistischen Flügel der GMD zählte. Der Zeitschriftentname taucht auch in späteren Jahren noch auf. Außerdem hatte es bereits 1920 eine gleichnamige Zeitschrift gegeben, nämlich die der „Huzhu“-Gesellschaft um Yun Daiying in Wuchang, die sich eine neue Persönlichkeitsbildung im Rahmen der Suche nach neuen Lebensformen zum Ziel gesetzt hatte (s.o.).

<sup>53</sup> Die Pseudonyme werden m.W. nirgends identifiziert. Nur „Kelao“ ist – wie gesagt – mit Zheng Peigang gleichzusetzen.

<sup>54</sup> Siehe den Auszug aus dem Artikel „Geming yundong“ 革命運動 (Revolutionäre Bewegung) von „Xuezhong“ 血鐘 in Nr. 1, März 1923, in *Wusi shiqi de shetuan* Bd. 4, S. 219–222, bzw. identisch in Ge/Jiang/Li Bd. 2, S. 675–678.

<sup>55</sup> Siehe den in *Wusi shiqi de shetuan* Bd. 4, S. 223–225, bzw. in Ge/Jiang/Li Bd. 2, S. 679–681, abgedruckten Artikel „Laodong yundong“ 勞動運動 (Arbeiterbewegung) von „An“ 安 in Nr. 1. Die Nummer 3 von *Huzhu* war übrigens dem Maifeiertag gewidmet.

<sup>56</sup> Siehe besonders den Artikel von „Xiaoxing“ 曉星: „Zenyang xuanchuan annaqizhuyi“ 怎樣宣傳安那其主義 (Wie soll man den Anarchismus verbreiten?) in Nr. 1, abgedruckt in Ge/Jiang/Li Bd. 2, S. 682–685.

sie seit Shifus Zeiten hier einen starken Rückhalt, der u.a. auch in der Arbeiterbewegung spürbar war (s.o.). Andererseits war auch die GMD besonders stark in der Gegend, und Chen Jiongming kooperierte zunächst mit Sun Yatsen. Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden kam es jedoch 1922 zum offenen Konflikt, der schließlich mit der Niederlage Chens endete.<sup>57</sup> Trotz Suns taktischer Annäherung an die Sowjets konnten die Anarchisten jedoch weiterhin ihre Aktivitäten entfalten. So gründeten 1922 einige in Kanton versammelte Anarchisten die sogenannte „Liga der Anarchisten“ (abgekürzt mit „AF“ = Anarchist Federation), die dann einen Ableger in Shanghai erhielt<sup>58</sup> und offenbar recht streng organisiert war.<sup>59</sup> Da sich die Organisation jedoch nicht recht entwickelte, gründeten einige Mitglieder 1923 die Zeitschrift *Chunlei* 春雷 (Frühlingsdonner), die 1923–1924 erschien und sich als Organ der „Wahrheitsgesellschaft“ („Zhenshe“ 眞社) ausgab.<sup>60</sup> Die wichtigsten Autoren waren Wang Qi 王祺 (= Wang Siweng 王思翁) aus Hunan mit starken GMD-Verbindungen, und Li Shaoling 李少陵 (alias „Sanmu“ 三木), ebenfalls aus Hunan. Letzterer war hauptsächlich über Jing Meijiu zur anarchistischen Bewegung gestoßen.<sup>61</sup> Außerdem nahmen noch mehrere kantonesische Anarchisten teil,<sup>62</sup> u.a. Ye Chuchen 葉楚沈 und Zheng Mingjiu 鄭冥鳩 (alias „Mingjia“ 鳴鵙), ein Neffe Zheng Peigangs. Dies zeigt, daß diese Gruppe durchaus überregional und nicht nur ein rein kantonesisches Unternehmen war. Später erschienen auch Beiträge von dem jungen, damals in Nanjing studierenden Anarchisten Li Feigan 李芾甘 (alias Ba Jin) sowie andere zugesandte Artikel.

*Chunlei* hatte zwar keine Esperantokolumne,<sup>63</sup> doch war sie die m.W. erste chinesische Zeitschrift, die ihr Erscheinen nach der Zeitrechnung ab Erfindung des Esperanto datierte! Entsprechend war die erste Nummer, die im Herbst 1923 erschien, mit „Esperantojahr 37“ datiert. Wie das Editorial bekanntgab, war das Ziel der Zeitschrift, für Gerechtigkeit und Glück aller Menschen unter unbedingtem Festhalten an „der Wahrheit“ zu kämpfen. Entsprechend nannte sich die Zeitschrift herausgebende Gesellschaft denn auch „Zhenshe“ 眞社 (Wahrheitsgesellschaft). (Damit zeigt sich einmal mehr der stark moralische Ansatz

<sup>57</sup> Von der Geschichtsschreibung der GMD wie auch der der VR China wird der Bruch Chen angelastet. Eine Gegendarstellung hat der Sohn Chen Jiongmings versucht: Leslie H. Chen: „Chen Jiongming (1878–1933) and the Chinese Federalist Movement“ in *Republican China* XVII, Nr. 1, Nov. 1991, S. 21–37.

<sup>58</sup> Hierzu gehörten u.a. Zheng Peigang und seine Frau, also Shifus Schwester Liu Wudeng, sowie der Arzt Deng Mengxian. Mit dieser Gruppe soll auch Ōsugi bei seiner China-Visite 1923 konferiert haben. (Siehe Zhengs Erinnerungen in Gao Jun et al. S. 522).

<sup>59</sup> Siehe dazu u.a. die Aussage in *Chunlei* 春雷 (Frühlingsdonner) Nr. 1 (1923), S. 4 und S. 92–95. Nach einigen Erinnerungen hatte sie schon fast geheimgesellschaftliche Züge. (Siehe z.B. Li Changren 黎昌仁 in Gao Jun et al. S. 532–533).

<sup>60</sup> Diese Zeitschrift ist im Tōyō bunkō in Tokyo fast vollständig erhalten und in dieser Form in Bd. 8 von Sakai/Saga: *Genten* ... aufgenommen. Eine einführende Beschreibung zur Zeitschrift gibt das zugehörige Begleitbüchlein S. 58–62.

<sup>61</sup> Einige Auszüge aus Li Shaolins Erinnerungen sind in Saga/Sakai/Tamagawa ins Japanische übersetzt. Demnach war Li vor allem über Jing Meijiu zum Anarchismus gekommen (s. dort S. 135), nachdem er bereits in Hunan erste Berührungen mit dem Anarchismus, besonders per Kropotkinlektüre, gehabt hatte. Li war vor allem in der Hunaner Arbeiterbewegung aktiv.

<sup>62</sup> U.a. Li Changren (in Gao Jun et al. S. 533) nennt einige Namen, ist in vielen Angaben aber fehlerhaft.

<sup>63</sup> Es erschienen jedoch chinesische Übersetzungen aus dem Esperanto, was zeigt, daß einige Autoren sich zumindest mit dieser Sprache beschäftigt hatten. Die Nr. 3 trug dann auch einen Esperanto-Nebentitel: „La printempa tondro“ (Frühlingsdonner).

im chinesischen Anarchismus, zumal schon früher Selbstbezeichnungen mit „Wahrheit“ gern verwendet worden waren [vgl. z.B. die „Shishe“ in Peking oder die „Zhenshe“ in Nanjing]. Die Namensgebung sollte Kompromißlosigkeit [u.U. bewußt auf dem Hintergrund der sich anbahnenden GMD-KPCh-Allianz] signalisieren). Als allgemeine Methoden wurden „füreinander arbeiten“, „einander helfen“ und „einander lieben“ definiert, weshalb man dezidiert für eine organisierte Struktur eintrete, die jedoch horizontal, nicht vertikal ausgerichtet sein müsse. Was diesen Zielen und Methoden entgegenstehe, solle radikal beseitigt werden. Kurz gefaßt: man wolle den Anarcho-Kommunismus.<sup>64</sup>

Die Zeitschrift orientierte sich klar an Kropotkin und versuchte, anhand von dessen Lehre alle Kritik am Anarchismus zurückzuweisen und die eigene anarchistische Identität zu definieren. In der positiven Darstellung des Anarchismus brachte dies zwar an sich nicht viel Neues, doch ging es unvermeidlich auch um die Auseinandersetzung mit den marxistischen Kommunisten. Dieses Thema wurde besonders von Li Shaoling aufgegriffen, der selbst einige Erfahrungen im Umgang mit den Marxisten gemacht hatte und entsprechend auf einem unversöhnlichen Gegensatz von Anarchisten und Marxisten bestand. Seit Marxens perfidem Vorgehen gegen Bakunin habe sich die Taktik seiner Anhänger nicht geändert. Deshalb gebe es überall auf der Welt einen tiefgreifenden Konflikt zwischen beiden Seiten. Li selbst hatte in Hunan im Rahmen der Arbeiterbewegung mit den marxistischen Kommunisten Kontakt gehabt sowie in Shanghai mit dem Kreis um Chen Duxiu, und er beschwerte sich heftig über deren Vorgehen. Allerorten verleumdeten und obstruierten sie die Anarchisten und ihre Aktivitäten. So sei er selbst als Arbeiteraktivist nach der durch den lokalen Warlord vorgenommenen Hinrichtung der beiden „anarchistischen“<sup>65</sup> Arbeiterführer Huang Ai 黃愛 und Pang Renquan 龐人銓, die dann von den marxistischen Kommunisten als „ihre“ Märtyrer vereinnahmt worden waren, nach Shanghai geflohen, dort aber von den Marxisten plötzlich von den Versuchen, die Hunaner Arbeiter zu reorganisieren, ausgeschlossen worden. Als er wegen Morddrohungen von Shanghai nach Kanton geflüchtet sei, habe man ihm gar angehängt, Arbeitergelder veruntreut zu ha-

<sup>64</sup> Siehe „Guangzhou zhenshe xuanyan“ 廣州真社宣言 (Deklaration der Wahrheitsgesellschaft in Kanton) in *Chunlei* Nr. 1, Oktober 1923, S. 1–5.

<sup>65</sup> Der Streit, wem die ersten „Märtyrer“ der chinesischen Arbeiterbewegung zuzurechnen sind, wurde seit ihrer Hinrichtung geführt. Sowohl die KPCh als auch die Anarchisten und z.T. die GMD veranstalteten „Gedenkfeiern“ und brachten „Gedenkpublikationen“ heraus. (Vgl. u.a. die Zusammenstellungen in *Wusi shiqi qikan jieshao* Bd. 2, S. 121–156 bzw. S. 667–674). In späteren Erinnerungen erschienen die beiden Arbeiterführer als im Wesentlichen mit den konkreten Problemen der Arbeiterbewegung befaßt, wobei das ideologische Moment zweitrangig gewesen sei. (Einen guten Überblick gibt dazu der Abschnitt zu Huang und Pang in den japanischen Übersetzungsausgaben in Saga/Sakai/Tamagawa S. 321–360). In der Tat liegen wenige Primärquellen vor. Huang war ohnehin kaum schreibend aktiv. Von Pang gibt es einige Artikel, die aber nur in sehr allgemeiner Form anarchistische Einflüsse aufweisen. (Siehe u.a. die Abschnitte in *Ge/Jiang/Li* Bd. 2, S. 550–553). Daß die beiden zunächst Verbindungen zu Anarchisten hatten, ist sicher, doch ist die Frage, ob sie wirklich von Mao Zedong für die KP rekrutiert wurden, umstritten. Da beide bereits Januar 1922 hingerichtet wurden, war die ideologische Trennlinie in der Hunaner Arbeiterbewegung, welche selbst noch sehr jung war, im Zweifelsfalle ohnehin nur gering ausgeprägt. (Interessanterweise werden beide in dem bereits angeführten, von Li Feigan / Ba Jin verfaßten Lagebericht zur anarchischen Bewegung von 1926 nicht explizit als „Anarchisten“ charakterisiert, sondern als „Syndikalisten“. Aus dem Bericht geht jedoch hervor, daß anarchische „Genossen“ für ihre Hinrichtung auf Rache sann und den Warlord im November des Jahres durch eine Bombe verletzten. [Li-Pei-Kan: „La mallonga historio ...“ S. 25]).

ben. Solcherlei persönliche Erfahrungen standen somit im Hintergrund des anti-marxistischen Engagements in der *Chunlei*.<sup>66</sup>

Lis Vorwürfe gegen die Marxisten<sup>67</sup> wurden u.a. durch Huang Lingshuangs Bericht über seine Erfahrungen in der SU unterstrichen, der auch in *Gongyu* erschienen war (s.o.). Auch griff Wang Siweng in seinen eher theoretischen Beiträgen die alte Shifusche Analyse von den Anarcho-Kommunisten als den eigentlichen Kommunisten und den Marxisten als bloßen „Kollektivist“ wieder auf, was insofern bemerkenswert ist, als die Anarcho-Kommunisten sich selbst Ende 1923 noch nicht in der Schlacht um die Besetzung des Begriffes „Kommunismus“ geschlagen gaben, obwohl ja inzwischen eine allgemein bekannte KPCh existierte.<sup>68</sup>

Besonders aufgebracht waren die Anarchisten über die Publikation einer „Deklaration russischer Anarchisten“, die Ende 1923 in *Xin qingnian* erschienen war.<sup>69</sup> (Qin) Baopu, der mit der Autorität eines SU-Rückkehrers reden konnte, sandte *Chunlei* einen Artikel, der diese Deklaration auseinandernahm, denn darin wurde der Eindruck erweckt, als seien in der SU „die Anarchisten“ zumindest auf Kooperation mit den Bolschewisten, wenn nicht gar völlig auf deren Linie eingeschwenkt. Daß die Zeitschrift *Xin qingnian*, die zu diesem Zeitpunkt ganz in marxistisch-bolschewistischem Fahrwasser war, einen „anarchistischen“ Text druckte, war für (Qin) Baopu schon Anzeichen genug, mißtrauisch zu werden. Er bestritt zwar nicht, daß der Text selbst authentisch war (schließlich gab es Anarchisten in der SU, die anfangs mit den Bolschewisten kooperierten),<sup>70</sup> behauptete jedoch, daß die Verfasser überhaupt keine Anarchisten (mehr) waren, da ihre Deklaration Grundüberzeugungen des Anarchismus in Frage stellte. Die „wahren“ Anarchisten in der SU würden dagegen verfolgt, und auch diejenigen, die sich aus der SU gerettet hätten, verkündeten vom sicheren Exil her alles andere als positive Nachrichten über die SU. *Xin qingnian* hingegen verschweige dies und wolle so in China den Eindruck erwecken, als seien die chinesischen Anarchisten mit ihrer Kampfhaltung gegen die Marxisten international isoliert! Außerdem sei auch Lenin taktisch schlaue genug, einige Ex-Anarchisten gekonnt als Propagandisten seiner Sache in der Welt herumzuschicken, um in anderen Ländern Harmonie zwischen Anarchisten und Bolschewisten in der SU vorzugaukeln. Die Schicksale überzeugter An-

<sup>66</sup> „Sanmu“ (=Li Shaoling): „Wuzhengfudang yu makesidang de duikang“ 無政府黨與馬克斯黨的對抗 (Die Abwehr der Marxisten durch die Anarchisten) in *Chunlei* Nr. 1, Oktober 1923, S. 19–40. Im übrigen wurde im Supplement zu Nr. 3 der *Chunlei* anlässlich des Maifeiertages 1924 bewußt herausgehoben, daß fast alle „Märtyrer“ der chinesischen Arbeiterbewegung Anarchisten gewesen seien. (Siehe dort S. 17 und S. 19–22).

<sup>67</sup> Interessanterweise schilderte Li später seine Zeit in Hunan und Shanghai etwas anders. Vgl. die Auszüge aus seinen Erinnerungen in japanischer Übersetzung in Saga/Sakai/Tamagawa S. 217–222 und S. 321–330 zur Arbeiterorganisation. Hier reklamiert er Huang und Pang – im Gegensatz zu seiner Position in *Chunlei* – auch nicht mehr für die Anarchisten!

<sup>68</sup> Siehe Wangs Artikel: „Gongchan yu tudi gongyou“ 共產與土地公有 (Kommunismus und Gemeinbesitz an Boden) in *Chunlei* Nr. 2, Dezember 1923, 40 Seiten. (Die zweite Nummer war nicht durchpaginiert).

<sup>69</sup> In *Xin qingnian jikan* 新青年季刊 (Vierteljahresschrift Neue Jugend) Nr. 2, 20. 12. 1923, S. 151–159, übersetzt vom führenden KP-Mitglied Zhang Guotao 張國燾.

<sup>70</sup> Vgl. dazu Avrich: *Russian Anarchists*, bes. S. 196 ff.

archisten sprächen hingegen eine deutliche Sprache: Inhaftierung.<sup>71</sup> Daher versuchten die anarchistischen Aktivisten in Kanton sogar, Gelder für die in der SU schmachtenden russischen Genossen zu sammeln<sup>72</sup> – womit sie internationalen Aufrufen folgten.

Argumentativen Rückhalt für die Auseinandersetzung mit den Marxisten holten sich die chinesischen Anarchisten aber auch von Ōsugi, der als „Kropotkin Ostasiens“ bezeichnet<sup>73</sup> und als „anarchistischer Märtyrer“ ohnehin ein in der Zeitschrift sehr prominenter Gegenstand wurde. So übersetzte man beispielsweise Ōsugis Darstellung der Auseinandersetzung zwischen Marx und Bakunin.<sup>74</sup>

Der „Fall Ōsugi“ war für die chinesischen Anarchisten eine ideale Gelegenheit, Internationalismus und anarchistische Identität zu demonstrieren, zumal damit noch eine Attacke gegen die China stets zusetzenden japanischen Imperialisten verbunden werden konnte. Die Ermordung Ōsugis im Gefolge des großen Kantō-Erdbebens im September 1923 wurde daher in jeder Nummer ausführlich erörtert. Bereits die erste Nummer der *Chunlei*, die kurz nach dem Vorfall erschien, trauerte um den „großen Märtyrer“ und schwor Rache für sein Blut.<sup>75</sup> Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß nicht nur Ōsugi Opfer der japanischen Regierung geworden sei,<sup>76</sup> sondern auch Koreaner und einige Chinesen in den Wirren nach dem Beben umgebracht worden seien.<sup>77</sup>

Ōsugi wurde nicht nur allgemein mit Trauerfeiern gewürdigt (u.a. in Kanton und Peking), sondern auch mit seinen Schriften vorgestellt. Es wurde gar eine Gesamtausgabe seiner Werke in Aussicht genommen. Schließlich war Ōsugi auch der japanische Anarchist, der den chinesischen am nächsten gestanden hatte, zweimal nach China gekommen und auch in Japan die herausragende Figur der anarchistischen Szene gewesen war. In *Chunlei* verglich man daher die Rolle Ōsugis für die japanischen Genossen mit der Shifus für die chinesischen.<sup>78</sup>

<sup>71</sup> (Qin) Baopus Bericht: „Suowei ‘Eguo wuzhengfudang’ de xuanyan“ 所謂“俄國無政府黨”的宣言 (Die Deklaration der sogenannten „Russischen Anarchisten“) erschien in *Chunlei* Nr. 3, Mai 1924, S. 1–10.

<sup>72</sup> Siehe die internen Nachrichten in *Chunlei* Nr. 3, S. 118.

<sup>73</sup> Siehe *Chunlei* Nr. 1, S. 33.

<sup>74</sup> In *Chunlei* Nr. 3, S. 71–84.

<sup>75</sup> Siehe den „Aufruf der kantonesischen Anarcho-Kommunisten“ in Nr. 1, S. 125.

<sup>76</sup> Inwieweit die Ermordung Ōsugis tatsächlich von oben befohlen oder auf unterer Ebene beschlossen worden war, konnte nie geklärt werden. Der verantwortliche Polizeihauptmann bekannte sich persönlich zur Tat (sein Motiv war jedoch nicht klar), wurde aber bald begnadigt und dann in der Mandchurei eingesetzt. Diese zuvorkommende Behandlung bestärkte natürlich später Zweifler an der Alleinschuld des Polizeihauptmanns.

<sup>77</sup> Inwieweit Chinesen gezielt umgebracht wurden, ist nicht ganz klar. Offensichtlich gab es z.T. auch Verwechslungen zwischen Chinesen und Koreanern, welche ziemlich sicher beabsichtigte Opfer waren. Zwar wurden einige Studien zu den Vorfällen unmittelbar nach dem Beben angestellt, doch sind sie meist von interessierter Seite, so daß die historische Wahrheit schwer zu fassen ist. Auch wird immer wieder angeführt, daß nicht nur staatliche Stellen involviert waren, sondern sich auch Ressentiments der Bevölkerung gegen die Koreaner entladen hätten (unter Anstachelung?). Auch sei generell Hatz auf japanische Sozialisten gemacht worden, die z.T. zunächst fälschlich als tot gemeldet wurden.

<sup>78</sup> Siehe *Chunlei* Nr. 2: Beitrag aus Shanghai: „Diaotongzhi Dasha Rong jun“ 弔同志大杉榮君 (Trauer um den Kameraden Herrn Ōsugi Sakae). In Japan registrierte man dies natürlich. Vgl. die Hinweise auf Ehrungen Ōsugis in der wiederbelebten *Rōdō undō* 勞働運動 (Arbeiterbewegung) Nr. 3, 1. 4. 1924, S. 3. (Nachdruck 1989 S. 351).

Selbst die immerhin mehr als ein halbes Jahr nach dem Vorfall erschienene Nummer zum Maifeiertag 1924 der *Chunlei*<sup>79</sup> widmete sich noch ausführlich dem Thema Ōsugi, wobei Anarchisten aus verschiedenen Teilen Chinas und Übersee seiner und der mit ihm Ermordeten (Itō Noe [seine zweite Frau] und ein kleiner Neffe) gedachten,<sup>80</sup> und selbst die Nachfolgezeitschrift der *Chunlei*, *Jingzhe* 驚蟄 (Aufschrecken nach dem Winterschlaf),<sup>81</sup> brachte noch eine längere Übersetzung zum Thema.<sup>82</sup>

Der Fall war auch deshalb weiterhin so virulent, weil in Japan inzwischen koreanische und japanische Anarchisten u.a. als Rache für Ōsugi und die Opfer nach dem Beben ein Attentat auf den Tennō geplant hatten, was aufflog und sie vor Gericht brachte.<sup>83</sup> Besonders (Li) Feigan alias Ba Jin, der sich auch später stets mit solchen „Fällen“ in der internationalen anarchistischen Bewegung auseinandersetzte, engagierte sich mit mehreren Beiträgen in *Chunlei* sowie in *Jingzhe* und versuchte, Ōsugis Wirken einigermaßen systematisch vorzustellen, wobei er sich auf die von den japanischen Genossen in ihren Esperantokolumnen gegebenen Informationen stützen konnte.<sup>84</sup>

<sup>79</sup> Laut Angabe der Zeitschrift (Nr. 3, letzte Seite) erschien die Nummer etwas „verspätet“.

<sup>80</sup> So sandte Huang Lingshuang eine Erinnerung an Ōsugi aus den USA herüber. (Er hatte Ōsugi einmal in Japan kennengelernt. Nach Yamaga Taiji war Huang nach seiner Rückkehr aus der SU und vor seiner Abreise in die USA im Oktober 1922 nach Japan gefahren. – Siehe Yamagas Erinnerungen bzw. den Artikel von Sakai Hirobumi: „Yamaga Taiji to chūgoku“ S. 37). Lu Jianbo, der sich immer für Frauenfragen engagierte, schickte aus Nanjing auch ein Trauergedicht für Itō Noe, während Li Feigan alias Ba Jin an den kleinen Neffen erinnerte.

<sup>81</sup> Der Begriff *jingzhe* ist eine Bezeichnung aus dem traditionellen chinesischen Kalender (ca. im März). Möglicherweise war der Beginn der Zeitschrift zu diesem Zeitpunkt geplant, doch ist hier wohl die wörtliche Bedeutung des „Erwachens der Insekten aus dem Winterschlaf“ bewußt einkalkuliert. Meine Übersetzung des Titels interpretiert dies als Fanal an die Gesellschaft. Ende der 30er Jahre sollte es nochmals eine gleichnamige anarchistische Zeitschrift geben (s.u.).

<sup>82</sup> Feigan/Ba Jin übersetzte in der 1. Nummer (Juni 1924, wie sich aus inhaltlichen Angaben und Verweisen auf andere Publikationen ergibt), aus dem Esperanto den von Ōsugis *Rōdō undō*-Gruppe verfaßten Bericht über die Verfolgung der Anarchisten im Gefolge des Bebens. (Nr. 1, S. 9–12). (Die *Jingzhe* ist in Sakai/Saga: *Genten* ... Bd. 8 enthalten).

<sup>83</sup> (Li) Feigan übersetzte hierzu in Nr. 3 der *Chunlei*, S. 105–107, einen japanischen Bericht nach der Esperanto-Version.

<sup>84</sup> Unlängst, nämlich im Februar 1924, hatte Ōsugis Zeitschrift *Rōdō undō* eine Gedennummer herausgebracht, die einflußreich wurde und u.a. durch ihre Esperantokolumne (besorgt von Yamaga Taiji) Ōsugi und sein Schicksal international bekannt machte.

Seit der Ermordung Ōsugis erschienen in Japan im übrigen häufiger Gedenknummern, die hier nicht alle aufgeführt werden können. Es seien nur einige wichtigere genannt:

Zum 50. Jahrestag der Ermordung, 1973, erschien z.B. Yasunari Jirō 安成二郎: *Museifu jigoku* 無政府地獄 (Anarchistische Hölle), Tokyo 1973. Yasunari hatte Ōsugi und Itō Noe gekannt. Verschiedene Erinnerungen an Ōsugi und Itō Noe wurden ebenfalls anlässlich des 50. Jahrestags der Ermordung zusammengestellt in *Ōsugi Sakae hiroku* 大杉榮秘録 (Geheime Aufzeichnungen zu Ōsugi Sakae), Tokyo 1973 (mit Ergänzungen 1976 vom Verlag „Schwarze Front“). 1984 brachte der gleiche Verlag zusammen mit Erinnerungen auch einen Nachdruck des ärztlichen Untersuchungsberichtes: *Ōsugi Sakae tsuisō*: *Ōsugi, Noe, Munekazu shi-in kanteisho* 大杉榮追想: 大杉。野枝。宗一死因鑑定書 (Erinnerungen an Ōsugi: Untersuchungsbericht zur Todesursache von Ōsugi, Noe und Munekazu [= der kleine Neffe]). Daraus ging hervor, daß die drei vor ihrer Liquidierung mißhandelt worden waren. Der zuständige Arzt hatte allerdings nicht gewagt, dies damals publik zu machen, so daß der Untersuchungsbericht erst sehr viel später (1976) bekannt wurde. Anlässlich des 70. Jahrestages 1993 wurde in Tokyo eine Ausstellung veranstaltet, die Ōsugi und anderen Anarchisten gewidmet wurde. Vgl. den gleichnamigen Kata-

Der „Fall Ōsugi“ war somit eine gute Gelegenheit, die Einheit unter den chinesischen Anarchisten zu fördern, nachdem die „AF“ (Anarchist Federation) nicht so recht griff. Da im Organisatorischen ein landesweiter Zusammenschluß der chinesischen Anarchisten nicht wirklich gelang, übernahmen gewissermaßen die Publikationen eine integrative Funktion. So brachten fast alle anarchistischen Zeitschriften stets ausführliche Informationen über Aktivitäten andernorts. Allerdings konnten sich nur wenige anarchistische Zeitschriften über längere Zeit halten. Auch *Chunlei* beispielsweise überlebte nur einige Monate.<sup>85</sup>

Während im Norden Jing Meijius *Guofeng ribao* mit ihrer Beilage *Xuehui* ein zeitweise wichtiges Forum bot,<sup>86</sup> war es im Süden die Zeitschrift *Minzhong* 民鐘 (Volksglocke), die 1922 gegründet wurde und – alles in allem – immerhin bis 1927 durchhielt, welche ein einflußreiches und diesmal auch dauerhafteres „Organ“ für die chinesischen Anarchisten wurde. Eine Reihe von Autoren, die an *Chunlei* mitgearbeitet hatten, fanden sich daher auch bei der *Minzhong*, welche nicht in Kanton selbst, aber im Umland ihren Sitz hatte.<sup>87</sup>

Redakteur der *Minzhong* war Li Jianmin 黎健民,<sup>88</sup> der seit einigen Jahren zum Kreis um Liang Bingxian, Liu Shixin, Ou Shengbai und Huang Lingshuang gehört hatte. Während Liu Shixin, Ou Shengbai und Huang Lingshuang ab 1921 vorübergehend Kanton verlassen hatten (s.o.), war Li zurückgeblieben und hatte Mitte 1922 die *Minzhong* gestartet.<sup>89</sup> Ziel der Zeitschrift war – laut Editorial – die Beseitigung von Staat und Regierung, Privateigentum, Religion und Familie, also alles Bereiche, gegen die der chinesische Anarchismus schon immer angekämpft hatte.<sup>90</sup> Als konkrete Arbeitsfelder definierte die Zeitschrift neben dem Engagement im Erziehungswesen und der Arbeiterbewegung (ebenfalls traditionelle Elemente besonders der kantonesischen anarchistischen Propaganda) aber schließlich auch das Engagement auf dem Land in den Dörfern.<sup>91</sup> Vor der Aufbauarbeit stehe jedoch – so der Leitartikel des Herausgebers – die Zerstörung, die man nicht halbherzig angehen dürfe.<sup>92</sup>

log: *Dai shinsai: Ōsugi Sakae to nakamatachi* 大震災：大杉栄と仲間たち (Die große Erdbebenkatastrophe: Ōsugi Sakae und seine Genossen), Tokyo 1993.

<sup>85</sup> Nach der Nummer drei und einem Supplement zum Maifeiertag 1924 wurde sie eingestellt. Wie die dritte Nummer erwähnte (S. 116), hatte Li Shaoling, der immerhin eine wichtige Stütze gewesen war, inzwischen Kanton verlassen. Direkt im Anschluß wurde, wie gesagt, die kurzlebige *Jingzhe* herausgebracht.

<sup>86</sup> Viele Anarchisten sahen 1923 in *Xuehui* geradezu ein „Organ“ der chinesischen anarchistischen Bewegung. (Vgl. z.B. *Chunlei* Nr. 1, S. 34 und S. 133).

<sup>87</sup> Nach den Erinnerungen kantonesischer Anarchisten waren die Hauptakteure der Zeitschrift dort Lehrer. Siehe besonders die Erinnerungen Fan Tianjuns 範天均 (in der Version von Gao Jun et al., S. 526 ff). Viele von ihnen fanden sich dann später bei anarchistischen Erziehungsprojekten (s.u.) wieder.

<sup>88</sup> Nach Fan Tianjuns Erinnerungen (in Gao Jun et al., S. 527) war er selbst ebenfalls zeitweise beteiligt.

<sup>89</sup> Die Zeitschrift selbst lag mir nur für Band 2, Nr. 1–3 (Januar bis März 1927) vor. (Dies ist auch in Sakai/Saga: *Genten* ... Bd. 7, enthalten). Weitere Auszüge finden sich in Ge/Jiang/Li Bd. 2, S. 632–636 und S. 701–750, sowie in *Wusi shiqi de shetuan* Bd. 4, S. 248–280, und Gao Jun et al. (nicht über die beiden davor genannten Sammlungen hinausgehend).

<sup>90</sup> Das Editorial ist abgedruckt in *Wusi shiqi de shetuan* Bd. 4, S. 248–250, aus *Minzhong* Nr. 1, Juli 1922.

<sup>91</sup> Diese Fassung der Statuten erschien im September 1925 in Nr. 13 der *Minzhong*. (Abgedruckt in *Wusi shiqi de shetuan* Bd. 4, S. 250–251).

<sup>92</sup> Siehe (Li) Jianmin: „Pohuai de jiazhi“ 破壞的價值 (Der Wert der Zerstörung) in *Minzhong* Nr. 1, 1. 7. 1922. (Dieser Artikel wurde in *Xuehui* Nr. 121, 25. 2. 1923, nachgedruckt, in welcher Form er mir vorlag).

Außer Li Jianmin schrieben auch andere, kantonesische Anarchisten wie Li Taiyi 李太一, Han Zhiping 韓志平 und „Daneng“ 大能 (vermutlich Chen Junleng 陳君冷 alias Ouyang Jianbing 歐陽建屏)<sup>93</sup> in der Zeitschrift, doch bald wurde *Minzhong* auch ein Forum für viele bekanntere Anarchisten wie Huang Lingshuang und Ou Shengbai. Auch (Qin) Baopu, Liang Bingxian, Wei Huilin 衛惠林, Zhu Qianzhi, Lu Jianbo, Li Feigan / Ba Jin und andere bekannte Anarchisten verfaßten Beiträge. Außerdem brachte die Zeitschrift viele „Klassiker“ der anarchistischen Literatur wie Li Shizengs alte Übersetzung von Kropotkins *L'ordre*, sowie Vorstellungen der „Größen“ des westlichen Anarchismus, von Godwin bis Reclus. Besonderes Augenmerk galt Kropotkin, dem zum einen zwei Sondernummern gewidmet waren (zum zweiten und dritten Todestag), und dessen Werke man außerdem in einer Sammlung herausgeben wollte. Ein weiterer Schwerpunkt war die anarchistische Kritik an der SU, die besonders (Qin) Baopu betrieb. So gab es auch eine Sondernummer zur Unterstützung für die in sowjetischen Gefängnissen schmachtenden Revolutionäre.<sup>94</sup> Neben (Qin) Baopu tat sich hierin besonders auch Ba Jin hervor.

Neben der Zeitschrift selbst richtete Li Jianmin auch mehrere Publikationsreihen ein, u.a. ein *Minzhongshe congshu* 民鐘社叢書 (Sammlung der Volksglocke-Gesellschaft), ein *Minzhong congshu* 民衆叢書 (Sammlung „Volksmassen“) und eine Reihe zur SU,<sup>95</sup> sowie die „Gesammelten Werke“ von Kropotkin und von Ōsugi, die alle im Laufe der Zeit einige Bände hervorbrachten. Dabei war auffällig, daß die Zeitschrift wie auch die Schriftenreihen häufig Manuskripte publizierten, die andernorts nicht erscheinen konnten. Somit war das Umland von Kanton eine Art Publikationsrefugium für chinesische Anarchisten geworden! Des öfteren finden sich daher Vermerke, daß ursprünglich z.B. in Peking oder Shanghai geplante Publikationen nun hier endlich realisiert würden.

Einer dieser Fälle war die Buchpublikation von (Qin) Baopus Kritik an der SU als „gescheiterter Revolution“, die zuvor in Shanghai in der *Shishi xinbao*-Beilage *Xuedeng* 學燈 (Licht des Lernens) in Fortsetzung erschienen war und einen der Eckpfeiler in der anarchistisch-bolschewistischen Auseinandersetzung bildete. (Qin) Baopus vernichtendes Urteil hatte – wie oben gesehen – auch bis Frankreich die Wellen höher schlagen lassen. Er brachte als Eröffnung der *Minzhong*-Reihe zur SU eine Sammlung von Beiträgen zur Oktoberrevolution heraus. Auf diesen Band folgte als zweiter sein *Eguo geming zhi shibai* 俄國革命之失敗 (Das Scheitern der Revolution in Rußland) (Esperanto-Nebentitel: *Malsukceso de rusa revolucio*), als Buch erschienen 1924. (Qin) Baopu hatte, wie erwähnt, im Rahmen der versuchten Kooperation unter „Sozialisten“ in Shanghai die Russisch-Kurse der von den Sowjets eingerichteten Fremdsprachen-Schule besucht<sup>96</sup> und war mit anderen

<sup>93</sup> Einige Erinnerungen von Anarchisten nennen die vollständigen Namen. Siehe besonders die Erinnerungen von Fan Tianjun (Version in Gao Jun et al., S. 524–530). Meine Schlußfolgerung, daß „Daneng“ mit „Chen Junleng alias Ouyang Jianbing“ identisch ist, ergibt sich aus der Beschreibung der Aktivitäten dieser Person in selbiger Erinnerung, die auf das paßt, was in *Chunlei* über „Daneng“ deutlich wird. (Zu den vollständigen Namen vgl. auch die Erinnerungen von Zheng Peigang und von Li Changren in Gao Jun et al.)

<sup>94</sup> Diese Nummer erschien zum 1. 1. 1925.

<sup>95</sup> *Chi-e congshu* 赤俄叢書 (Sammlung zum roten Rußland).

<sup>96</sup> Diese Schule vermittelte allerdings auch andere Fremdsprachen. Li Shaoling beispielsweise hatte dort Englisch gelernt, doch waren die Materialien stets marxistischen Inhalts. (Siehe Lis Erinnerungen in japanischer Übersetzung in Saga/Sakai/Tamagawa S. 218). Vgl. auch die Bemerkungen zu der Schule in Wenhsin Yeh: *Provincial Passages ...* S. 208–211.

Chinesen – meist bolschewistisch orientiert – in die SU gereist, um zu studieren.<sup>97</sup> Doch kehrte er eben nicht als Propagandist für die SU zurück, sondern als erklärter Gegner.

Sein Buch reicherte (Qin) Baopu mit Statistiken wie persönlichen Beobachtungen an, um den chinesischen Lesern vor Augen zu führen, daß die SU in fast allen Bereichen gescheitert war, doch wollte er damit nicht behaupten, daß der Kommunismus an sich unmöglich sei. Vielmehr hatte ihn Emma Goldman, die er in der SU kennengelernt hatte<sup>98</sup> und die ihm auch von ihren Unterredungen mit Kropotkin vor dessen Tod berichtete, in der Auffassung bestärkt, daß der *Anarcho*-Kommunismus durchaus möglich sei. Doch was die SU betriebe, sei kein wahrer Kommunismus. (Qin) Baopu wollte daher vorführen, daß es der bürokratisch-zentralistische, diktatorische Ansatz der Sowjetregierung war, der die Fähigkeit des Volkes zur Selbstregierung untergrabe und letztlich zur Wiedereinführung des Kapitalismus unter dem Namen der „neuen Wirtschaftspolitik“ geführt habe mit all den Konsequenzen wie Verarmung, Arbeitslosigkeit, Hunger, Not und Prostitution. Zunächst gab er einen historischen Abriss der russischen Revolution und thematisierte dann einzelne Maßnahmen wie die Einrichtung der Sowjets, deren an sich dezentrales Moment durch die „Diktatur des Proletariats“ (de facto die Diktatur der bolschewistischen Kader bzw. des neuen „Zaren“ Lenin) ausgehebelt worden war und deren Wahlen in Wirklichkeit reine Makulatur seien; die Politik auf dem Lande (Kollektivierung gegen den Widerstand der Bauern); die Behandlung der Arbeiter (Zwang zu Überstunden, kein Anteil an der Führung der Fabriken, kein Streikrecht der nominell „herrschenden Klasse“); die Zerschlagung der Kooperativen; die Rekapitalisierung im Namen einer Vorstufe für den Kommunismus (unter dem Vorwand der Hungersnot, deren Gründe aber hausgemacht seien); und die Unterdrückung separater Identitäten der vielen Minderheiten. Damit hatte (Qin) Baopu im Grunde die SU auf allen Gebieten diskreditiert. Selbst der von manchen gepriesene „Internationalismus“, wie er sich in der Komintern manifestieren sollte, sei alles andere als eine gleichberechtigte Behandlung anderer Nationen, vielmehr diene diese allein den Interessen der SU, die damit ihre Diktatur noch über ihre Landesgrenzen hinaus ausdehnen wolle. Gerade in China, wo man die von den Sowjets angebotene ersatzlose Rückgabe der unter dem Zarenregime eingehandelten chinesischen Gebiete pries,<sup>99</sup> solle man sich keine Illusionen machen. Hier gehe es nur um einen Imperialismus in anderer Form. (Entsprechend sollte [Qin] Baopu 1925 dann in eine größere Debatte über den von ihm gebrauchten Begriff des „roten Imperialismus“ verwickelt werden).<sup>100</sup>

Als Anhang fügte (Qin) Baopu zum einen eine Darstellung von Kropotkins Einstellung zur SU an, da in China – und im westlichen Ausland – immer wieder der Eindruck entstanden war, als habe dieser sich prinzipiell für die SU ausgesprochen. Mit Bezug auf Goldmans persönliche Gespräche mit Kropotkin stellte (Qin) Baopu klar, daß dem in kei-

<sup>97</sup> Sein eigentlicher Reisebericht „Chi-e youji“ 赤俄遊記 (Bericht [meiner] Reise ins rote Rußland) erschien 1924 in Fortsetzung in der Beilage der *Chenbao*, der *Chenbao fujian*. Vgl. auch seine Berichte nach außen, z.B. an das internationale esperantistisch-anarchistische „Organ“ *La Libera Laboristo* (Der freie Arbeiter), die von dort wiederum in mehrere Sprachen weiterübersetzt wurden.

<sup>98</sup> Dieser Kontakt hatte sich über die Frau Kropotkins ergeben, die Qin Baopu beim Kropotkinmuseum in Moskau kennengelernt hatte. (Siehe Qins unveröffentlichte Erinnerungen: *Huiyi zaonian* ...).

<sup>99</sup> Dies bezog sich auf die sogenannte Karachan-Erklärung, die aber später von den Sowjets z.T. wieder zurückgenommen wurde.

<sup>100</sup> Diese Debatte lief vor allem in der prinzipiell SU-kritischen *Chenbao* ab, bes. Okt./Nov. 1925.

ner Weise so war. Auch sprächen die massenhaften Inhaftierungen sowjetischer Anarchisten eine klare Sprache. Zum anderen setzte er sich kritisch mit einigen inzwischen in China veröffentlichten Berichten über die SU auseinander.

Abgesehen von der von den Sowjets eingerichteten Nachrichtenagentur, die natürlich positiv über die SU berichtete und offizielle Dokumente übersetzte, warf (Qin) Baopu den meisten in China kursierenden Publikationen (z.T. Übersetzungen aus dem Japanischen) vor, nur vom Soll-Zustand auszugehen, statt sich ein Bild vom Ist-Zustand zu machen. Allein Jiang Kanghus Bericht, der selbst länger in der SU gewesen war und sich ebenfalls kritisch äußerte, hatte in (Qin) Baopus Augen einen einigermaßen soliden Hintergrund, auch wenn Jiang nur mit den Eliten zu tun gehabt habe.<sup>101</sup> Andere Informanten wie z.B. Qu Qiubai 瞿秋白, der als Korrespondent der Pekingener *Chenbao* in Moskau saß, seien inzwischen von den Sowjets „gekauft“ bzw. manipuliert worden.<sup>102</sup>

(Qin) Baopus SU-Bericht reklamierte daher für sich, den Chinesen endlich „die Wahrheit“ über die SU zu sagen. Der inzwischen in anarchistischen Kreisen einflußreich gewordene Wei Huilin (s.u.) schrieb zu (Qin) Baopus Buch ein Vorwort, in dem er als Vergleichstext auch auf Ōsugis Übersetzung der Berichte von Berkman und Goldman über die SU hinwies, und (Li) Jianmin, der Herausgeber, versprach, mit dem Erlös aus dem Verkauf des Buches den in der SU inhaftierten Anarchisten finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen.<sup>103</sup>

(Qin) Baopu seinerseits verlegte dann seine Attacken von den Sowjets weg auf die chinesischen Bolschewisten und schrieb in seinem eigentlichen Reisebericht – kurz nach Erscheinen seiner beiden SU-Bücher in der *Minzhong*-Reihe – vor allem über die Intrigen und Machenschaften unter den chinesischen Studenten in Moskau,<sup>104</sup> unter denen sich offensichtlich verschiedene Faktionen gebildet hatten, die sich heftig befehdeten.

<sup>101</sup> Siehe Jiangs *Jiang Kanghu xin-e youji* 江亢虎新俄游記 (Jiang Kanghus Bericht über seine Reise in das neue Rußland), 4. Auflage, Shanghai 1925 (Erstauflage 1923). Jiang war 1921/22 als Vertreter Chinas beim Dritten Kongreß der Komintern in der SU gewesen. Siehe auch Jiangs zur SU gehaltene Vorträge in *Jiang Kanghu boshi yanjianglu* 江亢虎博士演講錄 (Dr. Jiang Kanghus Vorträge), 4 Teile, Shanghai 1923–1924. (In Teil 1 bes. S. 138–160 und S. 177–184).

<sup>102</sup> Qu war anfangs kein Kommunist, entwickelte sich dann aber schnell zu einem führenden Kopf in der KPCh. (Qus Berichterstattung thematisierte [Qin] Baopu nicht im Anhang, sondern im Buchtext S. 37 und S. 45. Offenbar hatten sich Qu, der zunächst anarchistische Sympathien hegte, und [Qin] Baopu während dessen SU-Aufenthalt einander entfremdet).

<sup>103</sup> (Qin) Baopu verfolgte auch in den nächsten Jahren seinen anti-sowjetischen Kampf als „Autorität zur SU“ weiter. So stellte er u.a. nochmals klar, daß – entgegen anderen Gerüchten – die SU keineswegs das Esperanto fördere, sondern als potentiell gefährlich ansehe. (Siehe Bao Pu: „Ĥino kaj Esperanto en Sovet-rusujo“ [Chinesisch und Esperanto in Sowjetrußland]) in der taiwanesischen Esperantozeitschrift *La Verda Ombro* [Grüner Schatten], Jg. 7, Nr. 1, März 1926, S. 5–6. Die Fortsetzung lag mir nicht vor. Möglicherweise handelte es sich um einen Nachdruck eines Artikels, den [Qin] Baopu 1923 in *Lüguang* 綠光 [Grüner Glanz] veröffentlicht hatte: „La movado de Esperanto en Rusujo“. Dieser Artikel lag mir leider nicht vor. Erstaunlicherweise bekennt [Qin] Baopu hier, daß er anfangs kein Russisch habe sprechen können, was bedeutet, daß der Russischkurs in Shanghai nicht sehr effektiv gewesen war!). Wie aus [Qin] Baopus Reisebericht „Chi-e youji“ hervorgeht, hatte Hu Yuzhi ihn gebeten, sich über den Esperantismus in der SU zu informieren. (Siehe dazu den Auszug in japanischer Übersetzung in Saga/Sakai/Tamagawa S. 244–245).

<sup>104</sup> Siehe sein „Chi-e youji“, zunächst in Fortsetzungen in *Chenbao fujian* August bis September 1924. Eine auszugsweise japanische Übersetzung findet sich in Saga/Sakai/Tamagawa S. 223–247. Zur Buchausgabe

Somit war die Auseinandersetzung der Anarchisten mit den Bolschewisten nicht nur in Frankreich, sondern auch innerhalb Chinas in der anarchistischen Presse ganz in den Vordergrund gerückt.

---

wollte Lu Xun dann ein Vorwort beisteuern! (So der Anarchist Mao Yibo 毛一波 [siehe die Anmerkungen der Herausgeber in Saga/Sakai/Tamagawa S. 223]). – (Qin) Baopu kritisierte vor allem die KPCh-Mitglieder Zhang Guotao 張國燾 und z.T. Peng Shuzhi, weshalb verständlich ist, daß er in deren Erinnerungen (Zhangs [=Chang Kuo-t'ao] *The Rise of the Chinese Communist Party* und Pengs Memoiren, übersetzt von Cadart/Cheng) entsprechend negativ erwähnt wird.